



Ausgabe I: Dezember 2010 bis April 2011

# St. Lukasnachrichten

Kath. Pfarramt St. Lukas, Aubinger Straße 63, 81243 München

## „Das reicht hinten und vorne nicht!“

Ein Zwiegespräch

Kind: Papa, in dieser Woche sagte der Mann, der im Fernsehen immer das Wort zum Sonntag spricht, dass es ohne irgend etwas „Höheres“ eben nicht geht. Ich meine, er sagte, dass sich das ganze Leben nicht lohnt, wenn es da nicht noch irgend einen Sinn gibt.

Vater: Da hat er schon recht.

Kind: Du findest das also auch?

Vater: Sicher. Wenn man nur arbeiten würde, um essen zu können, und nur schlafen würde, um arbeiten zu können - das wäre wohl ein bisschen wenig.

Kind: Aber es gibt doch gar nichts „Höheres“ heute!

Vater: Was soll denn das heißen? Es gibt nichts „Höheres“?

Kind: Na, dann sag doch mal was!

Vater: Dazu könnte ich eine ganze Menge sagen - aber zunächst müsstest wir uns einmal klar darüber werden, was wir unter „Höherem“ verstehen.

Kind: Sag doch einfach mal was, dann werden wir schon sehen!

Vater: In erster Linie haben wir schließlich die Religionen. In unserem Kulturbereich heißt das christliche Religion.

Kind: An die glaubt doch aber keiner mehr so richtig, oder?

Vater: Was redest du denn da? Selbstverständlich glauben die Menschen an ihre Religion.

Kind: Woran merkt man das?

Vater: Woran merkt man das! An vielem. Äußerlich schon mal daran, dass die meisten Menschen einer Kirche angehören.

Kind: Wir auch?

Vater: Das fragst du mich? Das ist ja wohl einigermassen blamabel. Selbstverständlich gehören wir einer Kirche an!

Kind: Aber rein gehen wir nicht. Ich meine, so jeden Sonntag, wie du früher immer musstest.

Vater: Ja musstest. Du sagst es! Wir mussten als Kinder eben noch genau das tun, was die Eltern anordneten. Da hat uns keiner gefragt, ob wir wollten oder nicht.

Kind: Du hast mich aber auch nicht gefragt, ob ich in die Kirche gehen will oder nicht.

Vater: Ach! Willst du damit vielleicht sagen, dass ich dir etwas vorenthalten habe? Möchtest du vielleicht jeden Sonntag früh aufstehen und dir eine Predigt anhören, wie?

Kind: Ich weiß nicht. Aber interessanter als Autowaschen oder im Garten und Haus arbeiten wär's ja vielleicht.

Vater: Na bitte schön, wenn das so ist, dann können wir das gern einführen! Dann gehst du Sonntags zur Kirche. Aber dann auch regelmäßig und ohne Widerrede, verstanden? Und im Übrigen: demnächst wird das sowieso auf dich zukommen, denn Mutter und ich haben dich zum Kommunionunterricht ange-



meldet. Und der Pfarrer sagte, dass alle Kinder jeden Sonntag zum Gottesdienst kommen sollen.

Kind: Aber ich hatte euch doch gesagt, dass ich das gar nicht will. Ich kenne die Kirche hier doch überhaupt nicht, und ich möchte sie auch gar nicht kennenlernen.

Vater: Darüber möchte ich mit dir nicht diskutieren. Du weißt, wir sind katholisch, du bist im dritten Schuljahr, und da gehen einfach alle Kinder mit zur Erstkommunion. Was sollen denn die Nachbarn sagen, wenn du nicht dabei bist? Und vergiss bitte Oma und Opa nicht. Wer weiß, wie lange sie noch leben. Und diese Freude willst du ihnen doch nicht verwehren?

Kind: Ich weiß, ich weiß. Bestimmt habt ihr auch schon wie die Eltern von meinem Schulfreund vor drei Jahren das Restaurant für den großen Tag reserviert.

Vater: Werde bitte nicht frech! Schließlich wird uns das ganze teuer zu stehen kommen, wenn ich daran denke, wen wir aus unserer Verwandtschaft alles einladen müssen.

Kind: Ja, und wenn dann alles vorbei ist, habe ich dann etwas „Höheres“ gefunden, ich meine etwas, was meinem Leben einen



## Inhaltsverzeichnis

Das reicht hinten und vorne nicht	1
Neue Orgel für St. Lukas	2
Christenverfugung einst und heute	3
Zwei Tage voll guter Stimmung	10
Alle Jahre wieder	10
St. Lukas als Zwischenstation	11
Team „Feste und Feiern“	11
Sommerlager 2010	11
Jugendgottesdienst-Workshop	12
Rund 40 Jahre Ehrenamt	12
Sternsingeraktion 2011 in St. Lukas	13
Die Kinderchöre	13
Der Jugendchor	13
Neue Homepage für St. Lukas	14
Weiberfasching	14
Pfarrfest	14
Müchner Tafel	15
Kulturreise Kalabrien	15
Just4fun sagt: Danke!	16
Hambani Kahle - Kindergottesdienste	17
Weltgebetstag der Frauen	17
Interview	17
Dubai	18
Caritas-Sozialkreis	19
Gastpriester	20
Eltern-Kind Gruppe	20
Bibelgespräch mit Michi und Tina	20
Englisch für Senioren	21
Einladung	21
Alt sein und doch jung bleiben	21
Aus dem Bayerischen Landtag	22
Kirchenmusik in St. Lukas	23
Erstkommunion in St. Lukas 2011	24
Firmung in St. Lukas 2011	24
Kolpingfamilie St. Lukas	24
Starkbierfest 2010	24
Hochzeittalerin	25
Italienischkurs	25
Erntedank	25
Termine	26
Autoren gesucht	27
Regelmäßige Treffen	28

**Frohe Weihnachten  
sowie  
ein gesegnetes und erfolgreiches  
Jahr 2011  
in Gesundheit und Freude**

Wünschen Ihnen  
Pfarrer Josef Konitzer  
Gabi Schroll, Gemeindefereferentin  
Christian Merter, Kirchenmusiker  
die Angestellten von St. Lukas  
sowie das Redaktionsteam

Sinn gibt?

Vater: Das ist einzig und allein Sache des Pfarrers. Der wird schon wissen, was für dich wichtig ist, was er dir zu erzählen und dir beizubringen hat.

Kind: Das verstehe ich aber nicht. Bei allen anderen wichtigen Entscheidungen, die meine Erziehung angehen, lässt du dir von keinem reinreden. Da ist deine Verantwortung, die du für mich hast, dein einziger Ratgeber. Und diese Verantwortung kann dir keiner abnehmen - sagst du jedenfalls immer.

Vater: Das stimmt ja auch! Aber ...

Kind: Kein „Aber“! Weißt du, was ich denke, Papa?

Vater: Nein.

Kind: Ich mag dich, und ich habe dich und die Mama gern! Aber wir sollten ehrlich sein, zumindest uns gegenüber. Wir müssen uns nicht von anderen sagen lassen, was wir zu feiern haben oder nicht. Ich glaube, wir könnten uns auch gemeinsam auf den Weg machen, nach diesem „Höheren“ zu suchen. Vielleicht finden wir in der Kirche eine Antwort. Und dann könnten wir eine Erstkommunion doch immer noch feiern, in ein, zwei oder drei Jahren. Jedenfalls, was wir im Moment so „Höheres“ haben, das reicht hinten und vorne nicht!

Eine Geschichte, die zunächst mal sympathisch klingt aber dann doch auch zu denken gibt. Sind wir nicht unterwegs mit ungenauem Ziel und unbekannter Ankunftszeit, mit Sehnsucht nach etwas Höherem und mit Heimweh im Gepäck? Von Zeit zur Zeit ist es empfehlenswert, sich die Fragen nach der Richtung und dem Ziel des Lebens zu stellen. Bei jedem endgültigen Abschied kann man feststellen, dass ein Stück Gegenwart in uns stirbt und wird Vergangenheit. Doch unsere Seele weiß, wie man das Glück bewahrt in der Erinnerung und so ihm eine Zukunft gibt, die ohne Ende ist. Das alles verdankt man dem „Höheren“, das sowohl hinten wie auch vorne reicht. Die Bibel bezeichnet das als Alpha und Omega.

Josef Konitzer, Pfarrer

## Neue Orgel für St. Lukas

Dank großzügigen Spenderinnen und Spendern darf ich Ihnen mitteilen, dass wir inzwischen das nötige Geld für die Anschaffung einer elektronischen Orgel Marke Allen Q390 mit dreimanualigem Spieltisch, 80 Registern und dreigliedrigem Pfeifenprospekt beisamen haben. Zwei Gemeinden haben den Kaufvertrag für die alte Orgel eingereicht. Nun warten wir auf die Genehmigung für das im Jahr 2002 von der Kirchenverwaltung St. Lukas beschlossene und ausgeschriebene Projekt. Die zweckgebundenen Spenden werden wir in Ihrem Sinne einsetzen und die Neugestaltung unserer Orgel bzw. des Chorraumes unmittelbar nach der erteilten Genehmigung vornehmen.



Ich danke allen Spenderinnen und Spendern, die uns bei diesem Vorhaben finanziell und mit ihren Ideen unterstützen. Für die Installationsarbeiten der neuen Orgel kann man immer noch den einen oder den anderen Euro gut brauchen. Herzlichen Dank.

Unsere Spendenkontonummer für die Orgel lautet:  
Katholische Kirchenstiftung St. Lukas  
Kto.-Nr.: 100801763, BLZ 701 694 64 Genossenschaftsbank

Josef Konitzer, Pfarrer



## Christenverfolgung einst und heute

Evangelium nach Matthäus 5,1-16

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Dann begann er zu reden und lehrte sie. Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt. Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Mt 5,1-16)

Soweit das Evangelium und nun ein Blick in die Geschichte der Christenheit. Unter Christenverfolgung meint man eine systematische, gesellschaftliche oder staatliche Benachteiligung und existenzielle Bedrohung von Christen aufgrund ihres Glaubens. Nach Schätzungen der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit, der katholischen Menschenrechtsorganisation Kirche in Not, der Menschenrechtsorganisation Open Doors sowie der evangelikalen Organisation Christian Solidarity International sollen 75 bis 80 Prozent der Menschen, die derzeit wegen ihres Glaubens verfolgt werden, zum Christentum gehören. Auch Amnesty International berichtet über systematische Verfolgungen ethnischer und religiöser Minderheiten in verschiedenen Ländern, darunter Christen. Übergriffe gegen Christen in Afrika und Asien reagieren zum Teil auf die Identifizierung christlicher Minderheiten mit dem „Westen“. Im weiteren Verlauf erlauben wir uns einen Einblick in die Geschichte des Christentums.

### Christenverfolgung in der antiken Welt

Die Christenverfolgungen im Römischen Reich waren eine Reihe von Maßnahmen zur Unterdrückung des wachsenden Christentums im Römischen Reich. Sie vollzogen sich zunächst als spontane und lokal oder regional begrenzte, später kaiserlich angeordnete, gesamtstaatliche und systematische Versuche, die neue Religion in ihrem Wachstum aufzuhalten, um sie in das römische Gesellschaftssystem zu integrieren oder in ihrer Struktur dauerhaft zu zerschlagen. Sie wandten sich gegen alle christlichen Gruppen. Die systematischen Verfolgungen endeten mit dem Mailänder Edikt von 313, endgültig mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion durch Theodosius I. (380-391). Aufgrund ihrer besonderen historischen Hintergründe unterscheiden sie sich von anderen Christenverfolgungen.

### Christenverfolgung in Palästina-Syrien

Das Christentum entstand seit der Kreuzigung des Jesus von Nazaret durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus um das Jahr 30 nach Christus. Die ersten Christen verkündeten den auferstandenen Jesus Christus als Messias und Sohn Gottes zur Erlösung der ganzen Menschheit. Dieses Glaubensbekenntnis brachte sie in Gefahr.

- So wurden die Christen dem Hohen Rat in Judäa (oberste Autorität im damaligen Judentum) ausgeliefert. Auch Jesus wurde an Pilatus von dem Hohen Rat ausgeliefert. Seine exekutiven Befugnisse waren begrenzt. Umso mehr versuchten die sadduzäischen Hohenpriester, ihre gesamtjüdische Führungsrolle über den Tempelkult zu wahren.

- Christen wurden dem römischen Staat ausgeliefert, dessen Provinzfürsten die Macht des Kaisers durchzusetzen hatten und römisches Recht vor allem gegen Aufstände autonom anwenden konnten. Dieses gestattete den Juden, als deren Teil die Christen bis etwa 130 galten, mit Einschränkungen ihre Religionsausübung.

Der Apostelgeschichte zufolge konnten die Christen ihre Botschaft anfangs frei und unbehelligt verkünden: sogar im Tempel zu Jerusalem (Apg 2,14ff). Auch Pilatus verfolgte sie nach Jesu Tod nicht weiter; er ignorierte innerjüdische Konflikte, solange sie seine Macht nicht bedrohten.

Erst nach ihren ersten Missionserfolgen ließ der Hohe Rat einige Apostel festnehmen und verhören; sie wurden gezüchtigt und verwahrt, aber wieder freigelassen (Apg 4,21; 5,40). Dazu trug offenbar die berühmte Fürsprache des Pharisäers Gamaliel entscheidend bei (Apg 5,34-39): „Ist ihr Rat oder Werk aus den Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnt ihr sie nicht hindern“. Wie Joseph von Arimathea hatten die Pharisäer darum wohl schon das Todesurteil gegen Jesus abgelehnt. Anders als die Sadduzäer duldeten sie die Urchristen als innerjüdische messianische Sekte, deren Wahrheit man an ihrem Erfolg in der Geschichte ablesen könne. So konnte auch Paulus von Tarsus, der von Gamaliel ausgebildet wurde (Apg 22,3), später in seinem Prozess vor dem Hohen Rat (um 56) die Uneinigkeit zwischen beiden jüdischen Gruppen ausnutzen (Apg 23,6). Nachdem Pilatus abgesetzt worden und sein Nachfolger Porcius Festus wohl noch nicht in Judäa eingetroffen war, konnten die Sadduzäer jedoch ihr Religionsgesetz (vor allem das 5. Buch Mose) anwenden. Der erste Christ, der wegen seines Glaubens den Tod fand, war der Diakon Stephanus. Er wurde um 36, wohl aufgrund seiner tempelkritischen Mission in der jüdischen Diaspora, als Gotteslästerer und Gesetzesbrecher angeklagt, aber - ähnlich wie Jesus selbst - erst wegen seines öffentlichen Bekenntnisses zum Menschensohn vom Hohen Rat verurteilt (Apg 6,8 - 7,60). Im Auftrag der Sadduzäer soll Paulus seine Steinigung beaufsichtigt und danach eine große Verfolgung der Jerusalemer Urchristen eingeleitet haben (vgl. Gal 1,13f/1. Kor 15,9). Ein Teil von ihnen floh daraufhin nach Syrien und Samaria; ein Kern mit den Aposteln als Gründern blieb jedoch in Jerusalem. Ihre Anhänger konnten Stephanus bestatten und öffentlich betrauern (Apg 8,1-2).

Vertrieben wurden nur Christengemeinden in Judäa und auch in Galiläa; im Diasporajudentum dagegen wurden sie vorläufig nicht verfolgt, sondern konnten weiterhin häufig Synagogen für ihre Missionspredigten nutzen. Dies führte letztlich zur Ausbreitung der christlichen Religion im Römischen Reich zunächst in Kleinasien (Apg 11,19ff).

Im Jahr 44 nach Christus bedrängte der von Rom eingesetzte jüdische König Herodes Agrippa I. die übrigen Jerusalemer Christen, ließ den Apostel Jakobus den Älteren enthaupten und nahm Simon Petrus, einen der Gemeindeleiter, gefangen, um auch ihn beim Pessach hinzurichten. Er wollte sich damit wohl beim Hohen Rat beliebt machen (Apg 12,1-4). Kurz darauf ließ er sich auf dem Höhepunkt seiner Macht bei einem Festakt als Gott verehren; wenige Tage später starb er nach nur drei gesamtjüdischen Regierungsjahren. Sowohl Lukas als auch Flavius Josephus (der römische Historiker in Antiquitates 19, 343-350) sahen darin ein Gottesurteil: Juden wie Christen lehnten die Vergötterung von Menschen ab. Hier bahnte sich der Konflikt mit dem römischen Kaiserkult an.

Eine im NT unbestätigte Notiz bei Josephus berichtet, Jakobus der Gerechte, der Bruder Jesu und damalige Leiter der Urgemeinde, sei im Jahr 62 auf Geheiß des Hohenpriesters gesteinigt worden. Vier Jahre später kam es unter Führung der Zeloten zum nationalen jüdischen Aufstand, der im Jahr 70 nach Christus mit der Tempelzerstörung endete. Die fixierten Evangelien setzen vielfach eine Verfolgungssituation der Christen in und um Israel voraus. (Evangelist Markus, Mk 13,9-13, kündigt in einer Jesusrede an:



Sie werden euch den Gerichten übergeben, und in den Synagogen werdet ihr geschlagen werden, und vor Fürsten und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis. Historiker sehen darin meist einen Reflex auf die Situation nach dem Tempelverlust; Spannungen mit den Synagogen verschärften sich mit dem Wachstum der Christengemeinden, bis das nun rabbinisch dominierte Judentum sie ausschloss. Eine systematische Christenverfolgung war damit nicht verbunden. Auch die Übergabe an „Fürsten und Könige“ wurde kaum von Juden veranlasst. Vielmehr wurden Juden und Christen von den Römern auch in außerpalästinischen Provinzen kaum unterschieden und gemeinsam verfolgt, wenn Konflikte mit ihnen zu eskalieren drohten. Die Christen sahen darin eine zu erwartende, notwendige Konsequenz ihres Glaubens an den Juden, der Gottes Reich gebracht hatte und wiederkommen würde (Mt 5,11).

### **Christenverfolgung im Mittelmeerraum**

Das römische Reich war damals kein straff organisierter Zentralstaat; in den Provinzen regierten die Statthalter relativ souverän. Sie mussten dabei aber örtliche Gegebenheiten und Interessen von Handelsstädten, Fürsten und Landbesitzern berücksichtigen. So konnten die Lokalbehörden die „Nazarener“ sehr verschieden behandeln. Erst seit der Gemeindegründung in Antiochien erkannten römische Staatsbeamte sie als eigene Gruppe (Apg 11,26). Ortsansässige Juden sorgten für ihre Ausweisung (Apg 13,44-50). Die Paulusmission brachte Unruhe und Spaltung in manche hellenistische Städte des Mittelmeerraums. In Ikonion z.B. sollte Paulus für seine Kritik am Jupiterkult hingerichtet werden (Apg 14,5.19). Paulus war ein Bürger römischen Rechts. In Philippi, einer Römerkolonie, wurden er und seine Begleiter wegen „Aufruhr“ und „unrömischer“ Botschaft angeklagt, gefoltert und inhaftiert. Mit Berufung auf ihr römisches Bürgerrecht seien sie jedoch freigekommen (Apg 16,11-40). In Thessaloniki sollen Juden sie aus Neid auf ihre Missionserfolge angeklagt haben (Apg 17,5-7): Diese alle handeln gegen des Kaisers Gesetze, indem sie sagen, ein Anderer sei König, nämlich Jesus. Ungeachtet der antijudaistischen Darstellung – die Juden lehnten Götzendienst und Götterkönigtum selber ab und wurden deswegen in der Antike lange vor den Christen verfolgt – wird hier schon der entscheidende Grund späterer Christenverfolgung sichtbar: Die Anbetung eines vom römischen Staat Verurteilten und Gekreuzigten als Messias konnte als Auflehnung gegen die römische Rechtsprechung und damit die rechtliche Ordnung insgesamt angesehen werden.

Ein weiteres Motiv für Verfolgungen deutet sich in Apg 19,23–40 an: Durch die „neue Lehre“ der Christen verloren Kunsthandwerker, die Götterstatuen aus Edelmetallen herstellten und ihre Zulieferer und Händler im Raum Ephesus ihren Absatzmarkt. Die frühen Bischöfe untersagten ihren Gemeindegliedern darüber hinaus auch die Ausübung von Berufen, welche mit dem römischen Staatskult zusammenhingen oder man sollte zumindest keine Arbeiten für die römischen Tempel durchführen. Hierzu zählten unter anderem Goldschmiede, Wagenlenker, Schauspieler, Bildhauer und auch Hersteller von Baustoffen für Tempel oder deren Ausschmückung, aber auch Lehrer. Der Goldschmied Demetrius berief daraufhin eine Protestversammlung ein, die die Paulusmissionare festsetzte und zu töten drohte. In dieser Lage nahm der örtliche „Kanzler“ Alexander, ein Jude, die Christen in Schutz und erklärte:

„Ihr habt diese Menschen hergeführt, die weder Tempelräuber noch Lästerer unserer Göttin (Diana) sind“. Er erreichte, dass die Menge sich beruhigte und die Männer freiließ. Dies zeigt zum einen: Ein Jude konnte trotz des Ersten Gebots Fremdkulte diplomatisch anerkennen, während Christen wegen der Behinderung der Ausübung und Pflege des Staatskults den Zorn der römischen Bürger auf sich zogen; zum anderen verhielt er sich gnädig und rettete ortsfremden Christen das Leben, obwohl sie gerade auch unter Juden ihre Mission durchführten.

### **Polytheismus und Kaiserkult in Rom**

Das religiöse Verständnis der alten Römer war prinzipiell von Toleranz geprägt. Sie unterschieden zwischen privatem Kult (sacra privata), dessen Pflege dem Pater familias, und dem Staatskult (sacra publica), dessen Ausübung den Priestern oblag. Diese waren Staatsbeamte und wurden

seit der Zeit der Republik vom stadtrömischen Magistrat beaufsichtigt. Die Römer verehrten ursprünglich göttliche Kräfte, die sie in der Natur wie auch im menschlichen und staatlichen Leben am Werk sahen. Später gaben sie diesen Wirkkräften Namen wie Mars - für die Kraft des Krieges - oder Venus - für die Kraft der Liebe. Aufgrund dieser Vorstellung fiel es den Römern leicht, die eigenen Götter mit denen anderer Völker zu identifizieren. So betrachteten sie etwa den griechischen Zeus nur als anderen Namen für den von ihnen verehrten Göttervater Jupiter. Der altrömische Götterglaube war von einer einfachen „Vertragstheorie“ geprägt: Die Menschen schuldeten den Göttern Verehrung und Opfer und diese den Menschen dafür Schutz und Hilfe (Motto: do ut des; „Ich gebe, damit du gibst“). Daraus ergaben sich zwei Dinge: Erstens war der Vollzug der Staatskulte - etwa für Jupiter - nach römischem Verständnis direkt mit dem Wohlergehen des Staates verknüpft. Zweitens war eine grundsätzliche Toleranz gegenüber fremden Kulturen, deren Schutz sich die Römer ebenfalls versichern wollten. So war schon in republikanischer Zeit das Ritual der Invocatio bekannt, mit dem fremde Götter eingeladen wurden, ihren Sitz in Rom zu nehmen. In der Kaiserzeit gab es daher in Rom eine Vielzahl von Tempeln für ursprünglich nicht-römische Kulte wie den der Isis. Daher zeichnete sich der römische Staatskult durch seine sehr fortschrittliche Form der Integration fremder Religionen und deren Gottheiten aus. Und selbst die Anbetung von nichtintegrierten Gottheiten wie Mithras, dem Gott der Juden oder dem Gott der Christen waren selbst in Rom gestattet. So waren es nicht die Kulte selbst, welche zur Ablehnung seitens der Römer führten sondern umgekehrt die Nichttoleranz des römischen Staatskults durch jene Religionsgemeinschaften. Das Judentum verhielt sich hierbei gemäßigt als das Christentum.

Seit den Anfängen der römischen Geschichte war der religiöse Bereich untrennbar mit dem staatlichen verbunden. Mit der Ausdehnung des Römischen Reichs, insbesondere aber mit der Errichtung des Prinzipats wuchs die Notwendigkeit eines einheitlichen Staatskults, der die religiösen Sitten und Bräuche einer Vielzahl unterworfenen Völker, die aber prinzipiell geachtet wurden, überwölben konnte, um die Reichsangehörigen an Staat und Kaiser zu binden. Diese Funktion fiel seit der Zeit des Augustus dem auf die Person des Princeps konzentrierten Kaiserkult zu. Bereits Augustus hatte zusätzlich zu den höchsten staatlichen Ämtern auch das des Pontifex Maximus, des obersten Priesters, übernommen. Seit seinem Tod wurden die meisten verstorbenen Kaiser rituell als Numina der staatlichen Macht und Schutzgötter des Reiches verehrt. Zusätzlich zum Staatskult der Republik war nun auch die Person des Kaisers selbst mit der göttlichen Aufgabe als Heilsbringer für den römischen Staat beauftragt. Dadurch etablierte sich auch neben den Opfergaben an die bisherigen Götter das sakrale Opfer an den Kaiser. Somit wurden Teilnahme an religiösen Festen, Anbetung der Götter und des Kaisers sowie der Verzehr des Opferfleisches zu wesentlichen Elementen des Lebens als guter römischer Staatsbürger. Jeder, der sich diesen Kulturen entzog, erschien den Römern höchst suspekt, da er in ihren Augen dem pax deorum, den Frieden mit den Göttern, bedrohte und damit das öffentliche Wohl gefährdete. Deshalb also sind die Christen Staatsfeinde, weil sie den Kaisern weder sinnlose noch verlogene oder verwegene Ehrungen erweisen, weil sie als Menschen, die die wahre Religion besitzen, auch die Festtage der Kaiser lieber in ihrem Herzen als mit Ausschweifungen feiern. (Tertullian, Apg 35,1)

Die Christen sahen sich anfangs als jüdische Erneuerungsbewegung und wurden auch von den Römern jahrzehntelang als jüdische Sekte aufgefasst. Jüdische Gemeinden waren bereits im ganzen Imperium Romanum verbreitet: Das Erste Gebot erlaubte ihnen nur die Verehrung ihres eigenen Gottes. Sie griffen aber die Bilder- und Götzenkulte ihrer Umgebung nicht an sondern lehnten sie nur für sich ab. Das galt bei den Römern zwar als unsozial, wurde aber vom Staat eine Zeit lang toleriert und rechtlich abgesichert. So genossen die Juden seit Caesar im Prinzip Religionsfreiheit, da die Römer ihre Religion zwar als fremd und unverständlich wahrnahmen, sie aber aufgrund ihres hohen Alters duldeten. Bis zum Jahr 70 nach Christus und darüber hinaus gewannen Juden ebenso wie die Christen, die sich vom Judentum erst unvollständig gelöst hatten, Zulauf unter den so genannten „Gottesfürchtigen“ römischen Staatsbürgern aller Nationen, die die als hedonistisch und dekadent



empfundene Lebensweise ihrer Oberschicht abstieß. Manche Christen wie Tertullian wiesen Anschuldigungen von sich und bezeichneten sich selbst als staatsreue Bürger des römischen Reiches und beriefen sich auch darauf, dass sie für das Wohl des Imperiums und des Kaisers beteten. Dies impliziert jedoch auch, dass sie den Kaiser nicht anbeteten sondern eben nur für ihn beteten, was weiterhin eine Abkehr vom Kaiserkult bedeutete. Zudem lehnten sie den Synkretismus (Vermischung) und Polytheismus (Vielgötterei) ihrer Umgebung ab und verweigerten den römischen Staatssymbolen ihre Anerkennung. Anders als das Judentum verlangten sie von den Adressaten ihrer Mission die Aufgabe ihrer Tempel, Riten und Götterbilder, während im Judentum auch solche Nichtjuden als Gerechte galten, die erlöst werden würden, welche sich nur an die Noachidischen Gebote halten. Dadurch gab es keine jüdische Missionierung im Gegensatz zu den Christen, wodurch es abermals diese Religion war, welche umso mehr die römische Gesellschaftsordnung aufzuspalten versuchte und drohte. Damit zogen sie sich im Römischen Reich leicht den Unwillen der übrigen Bevölkerung zu. Der Staat ließ sie zunächst gewähren und nötigte sie als jüdische Sekte nicht zur Verehrung der Kaiser. Er schützte sie aber auch nicht gegen örtliche Willkür. Zunehmend galt ihre Religion - auch wegen des unaufhaltsamen Wachstums seiner Anhängerschaft - als für den Staat gefährlich. Seit der Trennung vom Judentum wurde das Christentum auch vom römischen Staat als eigener Kult wahrgenommen. Damit verlor der „neue Aberglaube“ den staatlichen Schutz, den er als jüdischer Kult genossen hatte.

### Christenverfolgung im 1. Jahrhundert

#### Kaiser Claudius (41–54)

Im Jahr 38 war die jüdische Religion verboten worden, nachdem Juden wegen des ersten Gebots, zu dem auch das Bilderverbot gehört, gegen Kaiserbilder protestiert hatten. Im Zusammenhang mit diesem Anwachsen jüdischen Widerstands waren Kajaphas und Pilatus – die beiden Hauptverantwortlichen für Jesu Hinrichtung – kurz nacheinander abgesetzt worden. Im Jahr 49 erließ Kaiser Claudius ein Edikt, das Juden als Anhänger des „Chrestus“ aus Rom auswies (Sueton-Notiz). Falls „Chrestus“ sich auf Christus bezog, so hätte dort schon damals eine Christengemeinde existiert. Paulus traf einige ihrer vertriebenen Mitglieder um 50 in Korinth (Apg 18, 1f). Dabei wird deutlich, dass die Regierung zwischen Juden und Christen anfangs keinen Unterschied sah und beide gleichermaßen verfolgte, wenn sie die öffentliche Ordnung störten. Aus Anlass eines Tumults in Alexandria drohte Claudius den dortigen Juden und so indirekt auch den Christen: Wenn sie meinen Anordnungen nicht folgen, werde ich sie mit allen Mitteln verfolgen als Leute, die eine Seuche einschleppen, die sich über die ganze Welt verbreitet.

Die Ausbreitung von Fremdkulten, die sich nicht in ihre polytheistische Umgebung einpassen wollten und damit das Konfliktpotential in den Provinzen erhöhten, wurde also als Bedrohung der öffentlichen Ordnung wahrgenommen. Das Vorgehen dagegen sollte mit den römischen Sitten zugleich staatliche Sicherheit gewährleisten.

#### Kaiser Nero (54–68)

Die von Nero 64 veranlasste Christenverfolgung folgte einem verheerenden Brand, der zehn von vierzehn, darunter vorwiegend die ärmeren, vorwiegend aus Holz erbauten Stadtteile Roms traf. Tacitus zufolge kam danach das Gerücht auf, der Kaiser selbst habe die Brandstiftung befohlen. Nero beschuldigte hingegen seinerseits die verhasste religiöse Minderheit der „Christianer“ die Brandstiftung begangen zu haben. In diesem Zusammenhang erwähnt Tacitus „Christus“ und seine Kreuzigung durch Pilatus und fährt fort:

Man verhaftete zuerst Leute, die bekannten, dann auf ihre Anzeige hin eine riesige Menge. Sie wurden nicht gerade der Brandstiftung, wohl aber des allgemeinen Menschenhasses überführt. Die Todgeweihten benutzte man zum Schauspiel. Man steckte sie in Tierfelle und ließ sie von Hunden zerfleischen, man schlug sie ans Kreuz oder zündete sie an und ließ sie nach Einbruch der Dunkelheit als Fackeln brennen. Kaiser Nero stellte dafür seinen privaten Garten zur Verfügung. Er veranstaltete dort ein Zirkusspiel und feierte als Wagenlenker gekleidet mit dem Volk die Hinrichtung der Christen. Weder Nero noch den Christen oder anderen wurde

jedem wirklich eine Brandstiftung nachgewiesen. Dennoch wurden manche der verurteilten Christen wie Brandstifter durch das Feuer hingerichtet, wie es nach römischem Recht üblich war. Vermutlich waren Christen den Römern schon in den Jahren zuvor als Verursacher von Konflikten mit den jüdischen Gemeinden aufgefallen. Dies spiegelt der Römerbrief, etwa indem Paulus den Adressaten einschärfte, alle Verfolger, gerade auch Staatsvertreter, zu segnen und sie mit zuvorkommender Nächstenliebe zu beschämen, um Böses mit Gutem zu überwinden, wider (Röm 12,9-21): Soviel an euch liegt, haltet mit allen Menschen Frieden!

Auch Tacitus hegte trotz seiner Kritik an Nero keine Sympathie für die Christen und hätte sie in einem geordneten Verfahren ebenfalls für ihren „Hass gegen das Menschengeschlecht“ - also die Ablehnung römischer Sitten und Riten - geopfert, um die Sympathie im Volk für sie zu verringern. Dieser Vorwurf hatte zuvor auch schon die Juden getroffen.

Kaiser Nero genoss zuvor gerade im Osten des Reiches, wo das frühe Christentum seine Basis hatte, einen untadeligen Ruf als Schützer der Bürgerrechte: Es war üblich, ihn als obersten Schiedsrichter anzurufen. Lukas bestätigt, dass auch Paulus sich in seinem Prozess in Jerusalem auf den Kaiser berief (Apg 25, 11). Dieser konnte allerdings auch neues Recht und Straftatbestände setzen. Die neronische Verfolgung 64 blieb ein Einzelfall und auf Rom begrenzt. Sie wurde erst später von den Kirchenvätern mit dem Kaiserkult in Verbindung gebracht. Dem 1. Clemensbrief nach sollen auch Petrus und Paulus im Verlauf von Neros „Zirkusspiel“ hingerichtet worden sein: Paulus als römischer Bürger durch das Schwert, Petrus als Ausländer durch Kreuzigung.

#### Kaiser Domitian (81–96)

Nach dem jüdischen Aufstand in Palästina, den unter anderem ein Kaiserbild im Tempel ausgelöst hatte, wurden Juden reichsweit verstärkt von der Regierung beobachtet und von der römischen Oberschicht verachtet. Die Juden mussten fortan eine Sondersteuer (fiscus iudaicus) zahlen. Dies verstärkte die Distanzierung vieler Christen gegenüber der Obrigkeit vom Judentum und die Spannungen zwischen beiden Religionen. Diese Situation könnte hinter den wenigen verstreuten Notizen zu Verfolgungen in Domitians Regierungszeit stehen. Der römische Historiker Cassius Dio berichtet, im Jahr 95 habe der Kaiser neben vielen anderen, die in die jüdischen Sitten verirrt waren, auch seinen Vetter Titus Flavius Clemens wegen „Gottlosigkeit“ hinrichten lassen und dessen Frau verbannt. Es konnte dabei also um die Ablehnung der Staatsgötter gehen: Christen galten deswegen später als „atheo!“ (als Atheisten).

Der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea zitiert dazu Hegesippus und behauptet, die Frau des kaiserlichen Vetters sei Christin gewesen. Domitian habe dann eine Judenverfolgung befohlen, die auch Christen getroffen habe, die als Juden denunziert worden seien. Darunter seien Enkel des Judas, eines Bruders Jesu, gewesen. Man habe sie dem Kaiser vorgeführt, er habe sie verhört und nach der Art ihres Glaubens gefragt. Als sie ihm erklärten, Christi Reich sei nicht weltlich, sondern himmlisch, habe er sie freigelassen und die Verfolgung der Christen eingestellt.

#### Kaiser Trajan (98–117)

Nach der endgültigen Trennung vom Judentum sollten Christen wie alle Staatsbürger regelmäßig dem Staatskult nachgehen. Dabei konnten sie sich von einem Hausklaven vertreten lassen, was gerade für Ägypten auf Papyri belegt ist. Da jedoch Sklaven mit ihrem Herrn zu Christen wurden („kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause“, Apg 18,8), schied dieser Ausweg aus.

Anfang des Jahres 100 bat der Statthalter der Provinz Bithynien in Kleinasien, Plinius, in einem Brief den Kaiser Trajan um Rat, wie er sich gegenüber den in offenbar größerer Anzahl von römischen Bürgern angeklagten Christen verhalten solle: Sei schon ihr Name (= ihr Christusbekenntnis) an sich strafbar, auch wenn kein weiteres Verbrechen vorliege, oder seien es die Verbrechen, die mit dem Namen zusammenhängen? Er habe sie verhört, mit der Todesstrafe bedroht und die, die sich weigerten, ihrem Glauben abzuschwören, hinrichten lassen. Viele anonym Angeklagte habe er Götter anbeten, dem Kaiserbild opfern und Christus lästern lassen. Wer das erfüllt habe, sei freigelassen worden: Denn zu all dem sollen sich wahre Christen nicht zwingen lassen. Viele hätten



darauhin erklärt, sie seien früher Christen gewesen, hätten sich aber nur am regelmäßigen Lobsingen beteiligt und einen Eid geschworen: nicht etwa zu einem Verbrechen, sondern zur Unterlassung von Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit, Unterschlagung von anvertrautem Gut. Die Zehn Gebote klingen hier an (vgl. 1 Kor 5,11; 1 Tim 1,9f u.a.).

Einstweilen bin ich mit denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendermaßen verfahren: ich habe sie gefragt, ob sie Christen seien. Die Geständigen habe ich unter Androhung der Todesstrafe ein zweites und drittes Mal gefragt, ob sie Christen seien. Die dabei blieben, ließ ich abführen. Denn ich war der Überzeugung, was auch immer es sei, was sie damit eingestanden, dass auf alle Fälle ihr Eigensinn und ihre unbeugsame Halsstarrigkeit bestraft werden müsse. Es gab auch noch andere mit ähnlichem Wahn, die ich, weil sie römische Bürger waren, zur Überstellung nach Rom vorgemerkt habe. [...] Diejenigen, die bestritten, Christen zu sein oder gewesen zu sein, glaubte ich freilassen zu müssen, da sie mir mit einer von mir vorgeschprochenen Formel die Götter anriefen und vor Deinem Bild, das ich zu diesem Zwecke zusammen mit den Bildern der Götter herbeibringen ließ, mit Weihrauch und Wein opferten und außerdem Christus schmähten, Dinge, zu denen wirkliche Christen, wie man sagt, nicht gezwungen werden können. (Aus dem Brief des Plinius an Trajan). Plinius zeigt sich keineswegs verächtlich dem Christentum gegenüber, sondern betrachtet vielmehr die Christen als bemitleidenswerte Menschen, welche nur wieder von ihrem Aberglauben abgebracht und wieder auf die Bahn der Vernunft geschickt werden müssten.

Kaiser Trajan billigte sein Verfahren; man könne nicht alle vermuteten Christen gleich behandeln. Er ordnete an: Sie aufspüren soll man nicht. Wenn sie angezeigt und überführt werden, müssen sie bestraft werden... Klagschriften ohne Autor dürfen bei keiner Straftat Platz haben. Denn das wäre ein sehr schlechtes Beispiel und passt nicht zu unserem Zeitalter. Das Christentum sollte also eingedämmt, nicht aber die Christen als Personen aktiv verfolgt werden: Nur ein Christ, der sich öffentlich weigerte, den Göttern (und damit dem Kaiser) zu huldigen, galt als Verbrecher und Staatsfeind. Dabei bot die römische Rechtstradition einen gewissen Schutz vor Willkür: Christen sollten nicht gezielt ausfindig gemacht, anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt werden. Nur wer nachweislich den Kaiserkult verweigerte, war wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt hinzurichten. Weiterhin konnte jeder römische Bürger die Christen anzeigen, wenn auch nun nicht mehr anonym; ob sie verfolgt wurden, hing daher nun nahezu ausschließlich von des „Volkes Stimme“ ab. Daher wurden Christen überall dort verfolgt, wo sie öffentlichen Unmut erregten. Nach dieser Regelung gingen die Behörden fortan vor, was insgesamt eine recht ungestörte Verbreitung des Christentums ermöglichte.

### **Christenverfolgung im 2. Jahrhundert**

Von Domitian bis zu Commodus (180–192) gab es einige lokal begrenzte Verfolgungen von Christen mit unterschiedlicher Intensität. Eine davon war die blutige Hetzjagd auf Christen in der Hafenstadt Smyrna. In deren Verlauf wurde 155 auch der damalige Bischof Polykarp verbrannt. Eine Aufzeichnung seiner Gemeinde, das Zeugnis des Polykarp, erzählt von den Vorgängen und wurde damals unter Christen weit verbreitet.

Dieser älteste christliche Märtyrerbericht stilisiert den Bischof zu einer vorbildlichen Persönlichkeit und verdeutlicht zugleich, weshalb schon Plinius beim christlichen Aberglauben von einem Wahn sprach. Schon bei seiner Festnahme habe er auf Flucht verzichtet und freudig ausgerufen: Des Herren Wille geschehe! Er sei den Soldaten entgegen geeilt, habe sie als Gäste bewirtet und so die Durchführung ihres Auftrages verzögert. Er sei zum Stadthalter gebracht worden, der ihn vergeblich zur Vernunft zu bringen versuchte: Bedenke dein Alter! Opfere dem Kaiser und lästere Christus! Auch Drohen mit Raubtieren habe nichts ausgerichtet. Darauf habe das Volk verlangt: Vor die Löwen! Vor die Löwen! Der Stadthalter habe dies abgelehnt und stattdessen einen Scheiterhaufen in der Zirkusarena errichten lassen. Bis zuletzt habe der Brennende seinen Gott gelobt und diesem gedankt, dass er dieses Todes gewürdigt worden sei. Einen weiteren Bericht dieser Art von 177 in der Regierungszeit Mark Aurels aus Lugdunum (Lyon) in Gallien zitiert Eusebius von Caesarea in seiner Kirchengeschichte. Auch unter ihm wurden angeblich viele Christen in die Arena geschickt und fanden dort den Tod. Allerdings wurden viele

der anfangs seltenen christlichen Märtyrerlegenden erst später angefertigt oder vorhandene tendenziös verändert. Offizielle römische Quellen zur Christenpolitik findet man dagegen kaum. Das tatsächliche Ausmaß der Verfolgungen ist daher kaum zu bestimmen. Auch der Kaiser selbst wird dazu aufgerufen, die Lage noch einmal zu überprüfen: „Wenn dies auf deinen Befehl geschieht, so soll es recht sein; denn ein gerechter Herrscher kann niemals eine ungerechte Entscheidung treffen, und wir nehmen gerne die Ehre eines solchen Todes auf uns; doch tragen wir dir diese eine Bitte vor, dass du erst, nachdem du die Urheber einer solchen Streitsucht kennengelernt hast, urteilst, ob sie Tod und Bestrafung verdienen oder Sicherheit und Ruhe.“

Den Christen wurde vorgeworfen, sie können sich nur aus den unteren und vor allem ungebildeten Schichten rekrutieren, da alle „gebildeteren“ Bürger nicht auf die christliche Scharlatanerie hereinfallen würden sondern eher ihrer Vernunft nach weiterhin dem römischen Staatskult treu bleiben würden. Zudem werden die Fremdartigkeit der privaten Hausgottesdienste und ihrer Ablehnung von Staatsämtern als Vorwürfe dargebracht. Da sie als undurchschaubar und staatsgefährdend galten und dem pax deorum durch ihre Weigerung zur Teilnahme am Staatskult schadeten, wurden ihnen bald allerlei unerklärliche Unglücksfälle angelastet. So schrieb Tertullian auch um 200: Wenn der Tiber bis in die Stadtmauern steigt, wenn der Nil nicht bis über die Feldfluren steigt, wenn die Witterung nicht umschlagen will, wenn die Erde bebt, wenn es eine Hungersnot, wenn es eine Seuche gibt, sogleich wird das Geschrei gehört: Die Christen vor die Löwen!

Diese Situation spiegeln auch die christlichen Schriften, die in jener Zeit (etwa 100-150) entstanden: der 1. Petrusbrief, der 1. Clemensbrief und die Offenbarung des Johannes. Sie richteten sich u.a. an Gemeinden wie Smyrna und Philippi, die schon Verfolgungen erdulden mussten. Angelehnt an jüdische Märtyrertheologie und die Paulusschule, entwickeln sie Gedanken, die ihnen helfen, mit der ständigen Existenzgefährdung umzugehen. Sie deuten das Leid der Christen als unausweichliche Konsequenz ihres Glaubens: Der Weg der Erlösung in das Reich ihres Gottes führe notwendigerweise durch die tödliche Ablehnung der Welt (Apg 14,22). Sie ist die gottferne Fremde (Phil 3,20). Hinter ihren „Mächtigen und Gewaltigen“ stehen Satan und seine Dämonen, gegen die nur die „Waffenrüstung Gottes“ bestehen kann: Wahrheit, Gerechtigkeit, die Frohbotschaft des Friedens (Eph 6,10-17) – im Vertrauen auf den, dessen Tod den Frieden zwischen Gott und Welt, Nahen und Fernen, Juden und Heiden gestiftet hat (Eph 2,13-16). So mahnt 1. Petr 4,12: Meint nicht, euch widerfahre etwas Seltsames, sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet für den Namen Christi...

Darum war aktiver Widerstand gegen staatliche Maßnahmen seitens der Christen sehr selten. Sie beantworteten Feindseligkeiten nicht mit Gewalt, sondern mit verstärkter Erinnerung an ihren Herrn und seinen schon errungenen Sieg über den Tod.

### **Christenverfolgung im 3. Jahrhundert**

#### **Kaiser Severus (193–211)**

Septimius Severus errang den Kaiserthron erst, nachdem er drei Mitbewerber aus dem Feld geschlagen hatte. Er stellte sich durch eine fiktive Adoption durch den verehrten Mark Aurel in dessen Tradition und benannte sogar seinen Sohn nach jenem und bevorzugte Syrien und Nordafrika als Machtbasis gegenüber Rom. In diesem Kontext erließ er 202 unter Androhung der Todesstrafe ein Verbot aller Bekehrungen zum Christentum oder Judentum. Es sollte vor allem die stärker von beiden Religionen betroffenen Grenzprovinzen treffen und den Zulauf zur Kirche dort stoppen. Ein generelles Verbot war damit nicht verbunden.

Aber das Edikt ermutigte römische Bürger, die verhassten „Menschenverächter“ jetzt öfter bei den Behörden anzuzeigen. Die Folge waren vermehrte lokale Christenverfolgungen, besonders von Katechumenen, Neugebauten und deren Lehrern. Häufig wurde ihnen Gottlosigkeit (irreligiositas), Inzest oder Mord vorgeworfen: Dahinter stand die selbst gewählte Abschottung der Christengemeinden vom öffentlichen Leben und das Gewohnheitsrecht (institutum), durch welches man sich weiterhin auf



den Brief Trajans an Plinius aus dem 1. Jahrhundert berufen konnte, wonach Christen sich selbst für schuldig bekennen mussten, ehe sie hingerichtet wurden. Christsein wurde nun verstärkt mit Staatsfeindschaft gleichgesetzt. Dennoch konnten die örtlichen Pogrome die Christen insgesamt nicht wieder in die Gesellschaft reintegrieren. Sie verlangsamten nur die Ausdehnung von Kirche und Christentum und sorgten sogar für eine Radikalisierung und stärkere Fundamentalisierung der übrigen Christen, stärkten also eher ihre innere Oppositionshaltung zum Staat. In den folgenden 40 Jahren blieben die Christen relativ unbehelligt. Die Kaiser waren vollauf mit der Abwehr von äußeren Feinden beschäftigt, so dass die Kapazität zur Bekämpfung innerer Feinde auch nicht ausreichend vorhanden war. Eine auf Rom begrenzte Verfolgung fand 235 unter dem Soldatenkaiser Maximinus Thrax (235-238) statt.

### **Gesamtstaatliche Verfolgungen**

#### **Kaiser Decius (249–251)**

Mit Decius begann die erste administrativ und systematisch im gesamten Römischen Reich durchgeführte Christenverfolgung. Von außen wurde das Reich in dieser Zeit zunehmend von den Sassaniden im Osten, den Goten, Alamannen und Franken im Norden und Westen bedroht. Es schien dem Kaiser daher wohl notwendig, die Götter in dieser Situation durch ein allgemeines Opfer gnädig zu stimmen. Kurz nach seiner Thronbesteigung erließ Decius ein allgemeines Opfergebot:

Wer die Götter Roms nicht verehrt und dem allmächtigen Kaiser das Opfer verweigert, ist des Religionsfrevels [sacrilegium] und des Majestätsverbrechens [crimen laesae maiestatis] schuldig.

Jeder Bürger musste sich schriftlich bescheinigen lassen, dass er den Göttern, zu denen die früheren Kaiser gehörten, geopfert habe. Andernfalls wurden schwere Strafen bis hin zur Todesstrafe angedroht. Die Maßnahme des Decius reagierte also nicht auf die zunehmende Ausbreitung des Christentums und sollte auch noch nicht vor allem den Klerus - Bischöfe und Priester - zum „Offenbarungseid“ zwingen und dezimieren, wie man früher oft annahm. Vielmehr wird in der Geschichtsforschung heute nicht mehr bestritten, dass Decius nicht speziell die Christen im Auge hatte, sondern jeden, sogar heidnische Priester, die zweifellos keine Christen sein konnten, opfern ließ. Erst als einige Christen durch demonstrative Opferverweigerung auffielen, geriet ihre Religion ins Zentrum der staatlichen Aufmerksamkeit.

#### **Hinrichtung durch Tierhatz**

Wie viele Christen sich dem Opfer verweigerten und daraufhin gefoltert und hingerichtet wurden, ist unbekannt. Sehr viele, vor allem Neugetaufte und Laien, gaben dem Druck nach (lapsi, Abgefallene) - angesichts des Umstandes, dass damals nicht wenige Christen durchaus nicht streng monotheistisch dachten, wenig überraschend. Andere gelangten durch Täuschung oder Bestechung in den Besitz einer Opferbescheinigung (libelli). Cyprian von Karthago, der floh und sich versteckte, widmete sich später auch in einem seiner Briefe den eingekerkerten Christen und verherrlichte deren Zeit in der Haft. Trotz all dieser Glorifizierung der Eingekerkerten und der Verurteilung der Abgefallenen (lapsi), folgte Cyprian, der Bischof von Karthago, wie gesagt nicht diesem Beispiel, sondern ergriff die Flucht, als ihm die Verfolgung drohte. Eine kleine, radikale Minderheit aber trotzte demonstrativ jeder Drohung. Meist wurden diese Bekenner (confessores) dann verbrannt. Römische Bürger, die sich zum Christentum bekannten, waren früher meist (wie Paulus) enthauptet worden, doch bereits seit 212 waren die meisten Reichsbewohner Bürger, und die Sonderbehandlung entfiel daher nun vielfach; in seltenen Fällen wurden die Opfer gekreuzigt oder in der Arena von wilden Tieren zerrissen. Bei Bedarf sah man von der Todesstrafe ab und lieferte die Männer als Arbeitssklaven an Bergwerke, die Frauen und Mädchen an Freudenhäuser aus. Aus der Verherrlichung der Märtyrer dieser Verfolgung, der jährlichen Feier ihres Todestages und der Verehrung ihrer Reliquien entstand die spätere christliche Heiligenverehrung. Das Martyrium wurde stärker als zuvor idealisiert.

Als Kaiser Decius 251 nach nur zwei Regierungsjahren überraschend in einer Schlacht gegen die Goten den Tod fand, endete diese Christenverfolgung, die bereits zuvor an Wucht nachgelassen hatte. Sie hat-

te vor allem drei Folgen: Die römische Obrigkeit war verstärkt auf die Christen aufmerksam geworden. Die Christen bereiteten sich auf weitere Verfolgungen vor, und es bildete sich ein weitgehender Konsens darüber aus, wie man sich in einem solchen Falle zu verhalten habe. Es kam innerhalb der Gemeinden zu Konflikten über die Frage, wie mit den zahlreichen lapsi (Abgefallenen), die sich um eine Wiederaufnahme in die Kirche bemühten, zu verfahren.

Die entscheidende Wende der römischen Christenpolitik erfolgte erst unter dem mittelbaren Nachfolger des Decius, Valerian. Nachdem der Kaiser Valerian die Reichsgrenzen im Osten zunächst erfolgreich verteidigt hatte, nahm er die Verfolgungspolitik seines Vorgängers 257 wieder auf, zielte aber von Anfang an bewusst auf das Christentum und verschärfte die decischen Maßnahmen durch ein generelles Versammlungsverbot für Christen. 258 ließ er darüber hinaus die christlichen Bischöfe verhaften und ohne Prozess hinrichten. Er ging also anders als Decius gezielt gegen die Anführer unter den Christen vor und versuchte, diese Religion systematisch zu entkräften und zu beseitigen, indem er ihre Führung zu zerstören und so die starre Hierarchie zu zerschlagen versuchte.

Damit zerstörte er viele Gemeinden; aber anders als früher trat nun offenbar ein Wandel in der Haltung der Bevölkerung ein. Vielerorts wurden Christen vor den Behörden versteckt und nicht ausgeliefert; vor allem aber traf diese Verfolgung die Christen nicht mehr unerwartet. Cyprian von Karthago, der sich in den Jahren zuvor beständig wegen seiner Flucht hatte rechtfertigen müssen, wusste diesmal, was von ihm erwartet wurde, und versuchte nicht mehr, sich der römischen Justiz zu entziehen: Seit langem hast du das Leben eines Hochverraters geführt und mit zahlreichen anderen eine dunkle Verschwörung angezettelt. Du bist ein erklärter Feind der Götter und der Gesetze des römischen Staates. Selbst die frommen und verehrungswürdigen Augusti Valerian und Gallienus und der allerhöchste Cäsar Valerian vermochten es nicht, dich wieder dazu zu bringen, den Staatsgöttern zu dienen. Weil du der eigentliche Urheber verabscheuungswürdiger Verbrechen bist und andere zu Schandtaten verführt hast, soll an dir ein Exempel statuiert werden zur Warnung für diejenigen, die du zu deinen Mitverschworenen gemacht hast; um den Preis deines Blutes sollen Zucht und Sitte gewahrt werden. Wir geben Befehl, dass Thascius Cyprianus durch das Schwert hingerichtet werde. (Acta proconsularia 4)

Im Jahr 260 nach Christus tauchte für sie ein unvermuteter Silberstreif am Horizont auf: Valerians Sohn Gallienus hob die valerianischen Dekrete auf und ließ die Verfolgungen einstellen. Die Gründe hierfür sind unklar. Vermutlich spielt es eine Rolle, dass die militärische Lage des Reiches in diesem Jahr, als Valerian in persische Gefangenschaft geriet und sich Gallien, Britannien und Spanien vom Imperium lossagten, zu verzweifelt war, um Ressourcen mit Christenverfolgungen zu binden. Erneut gewannen die christlichen Gemeinden in der Folgezeit an Zulauf. So bewahrheitete sich nach Ansicht manches ein Wort, das schon vom Anfang des 2. Jahrhunderts überliefert ist: Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche.

Dennoch brachte die erneut große Zahl der abgefallenen Christen, die nun wieder in den Schoß der Gemeinde zurückkehren wollten, dogmatische Probleme nach dem Muster der Ketzertaufstreits mit sich, die sich immer weiter verschärften und 60 Jahre später, nach dem Ende der diokletianischen Verfolgung, zu einer Kirchenspaltung führten: Die Mehrheit der Bischöfe akzeptierte die Wiederaufnahme mit einer Neuertaufe, aber einige lehnten dies strikt ab und über die Frage, wem die finanziellen Vergünstigungen, die Konstantin I. seit 312 den Christen zukommen ließ, zustanden, kam es zum offenen Bruch. Diese Bewegung der Donatisten bildete eine eigene Kirche mit Schwerpunkt in Nordafrika. Sie bestand neben der römischen Kirche, bis die Vandalen Nordafrika eroberten.

### **Christenverfolgung im 4. Jahrhundert**

#### **Diokletian (284–305) und Galerius (305–311)**

Fast 50 Jahre nach dem Ende der letzten Verfolgung traf die christlichen Gemeinden noch einmal ein schwerer Schlag: 293 hatte Diokletian eine umfassende Staatsreform durchgeführt, um das Römische Reich zu reorganisieren und zu stabilisieren: Er stärkte die Provinzverwaltungen und teilte seine Macht mit drei Mitherrschern (Tetrarchie: zwei Augusti und



zwei Caesares). Das Kaisertum wurde stärker denn je sakralisiert, also durch eine Bindung an die römischen Staatsgötter in eine übermenschliche Sphäre entrückt. Zwei Jahre, bevor sich Diokletian nach Abschluss des Reformwerkes von der Macht zurückzog, begann er 303 eine reichsweite Christenverfolgung unter anderem auch in Dalmatien. Sie zielte auf die endgültige Zerschlagung der Kirche und Ausrottung ihrer Anhänger und sollte der Stabilisierung des Reiches dienen. Einige antike Quellen behaupten, der eigentliche Drahtzieher sei der Mitkaiser Galerius gewesen, dessen Rolle hierbei jedoch vermutlich durch die Kirchenschriftsteller Laktanz und vor allem Eusebius stark heruntergespielt wurde, so dass der genaue Tatbestand ungeklärt bleibt. Für die vorwiegende Verantwortung von Diokletian selbst spricht, dass der Augustus bereits einige Jahre zuvor eine reichsweite Verfolgung der Manichäer angeordnet hatte; diese verweigerten sich wie die Christen den altrömischen Kulturen.

Kaiser Diokletian erließ nicht vier Verfolgungsedikte sondern eines. Es verbot die christlichen Gottesdienste, ordnete die Zerstörung von Kirchen, die Verbrennung christlicher Schriften und die Inhaftierung von christlichen Staatsbeamten an; es enthielt auch ein Ämterverbot für Christen. Dieses „erste“ Edikt erging am 23. Februar 303. Damit verloren Christen entscheidende Bürgerrechte und waren leichter zu belangen. Das Edikt verfügte die Einkerkung und Folterung aller Gemeindevorsteher, Bischöfe oder Presbyter, um sie auf jede Weise von ihrem Glauben abzubringen; vor allem aber verfügten Diokletian und seine Mitkaiser die Todesstrafe für alle, die das Kaiseropfer weiterhin verweigerten.

Das Edikt wurde in den Provinzen vielleicht unterschiedlich streng umgesetzt; im Ostteil des Reiches, der Galerius unterstand, waren die Verfolgungen sehr blutig und wurden noch intensiver, als Diokletian 305 abdankte und Galerius sein Amt übernahm. Im Westen dagegen endeten danach wohl die meisten Hinrichtungen; statt dessen wurden standhafte Christen bis 311 in die Bergwerke deportiert.

Eine Vermutung, Christen im Heer hätten eine Palastrevolte gegen den Kaiser geplant und damit seine Maßnahmen provoziert (so Jacob Burckhardt 1853 in „Die Zeit Constantins des Großen“), wird heute als Legende zur Legitimation der Verfolgung aus dem Umfeld des Galerius angesehen. Galerius setzte das Werk seines Vorgängers noch bis 311 fort, ehe er schwer erkrankt die Verfolgung einstellen ließ. Im Toleranzedikt von Nikomedia räumte er das Scheitern der Verfolgungen ein. Dies wurde von den Christen abermals als ein Niedergang des Imperiums gedeutet, wodurch sie wiederum schnell an Anhängern gewinnen konnten. Noch auf seinem Sterbebett versuchte Galerius, die Christen doch noch an Staat und Kaiser zu binden.

### **Kaiser Konstantin und Konstantinische Wende**

Nach dem Tod des Galerius brachen Kämpfe um seine Nachfolge aus. Nach einer von Eusebius berichteten Legende soll Konstantin der Große die entscheidende Schlacht an der Milvischen Brücke 312 gewonnen haben, nachdem er einige Zeit zuvor am Himmel ein Flammenkreuz gesehen hatte, dazu Zeichen mit der Bedeutung: IN HOC SIGNO VINCES (In diesem Zeichen wirst Du siegen.)

Es war üblich, vor einer Schlacht nach Götterzeichen zu schauen um, sich so der Unterstützung des jeweils stärksten Gottes zu sichern, daher findet sich hier effektiv mit einem christlichen Symbol in einem Prozess des römischen Staatskults eine Integration des Christentums in jenen. Das Kreuzsymbol - für Römer die äußerste unehrenhafte Strafe für Sklaven, Aufständische und Verbrecher - wurde also von Christen nun selbst zum Siegeszeichen des römischen Kaiserreichs umgedeutet (Christusmonogramm). Dabei hatte es für die Urchristen die Herrschaft des Gottessohns über alle weltlichen Machthaber ausgedrückt (Off 17, 14): Viele Nachfolger Jesu waren wie er für diesen Glauben gekreuzigt worden.

Konstantin wurde offenbar nicht schlagartig Christ sondern hing zunächst ebenso dem Sonnengott Sol invictus (Unbesiegte Sonne) an. Dieser Gott hatte in seinen Augen 312 seine Macht bewiesen. Er setzte zudem wohl von vornherein auf die Duldung der Kirche, damit diese seine Alleinherrschaft als zusätzliches Machtinstrument stützen würde. 313 erlaubten er und Licinius in der Mailänder Vereinbarung (fälschlich oft als Toleranzedikt bezeichnet, denn ein solches reichsweites Edikt wurde 313 keineswegs erlassen) jedem römischen Bürger die freie Wahl seiner Religion

(also nicht nur den Christen). Die berühmte Passage lautete:

Wir geben den Christen und anderen die politische Ermächtigung, derjenigen Religion zu folgen, die sie wollen.

Der Kaiserkult als Zwang wurde abgeschafft. Das Christentum wurde damit offiziell gleichberechtigt zu den römischen Staatskulturen. Seine künftige Vorrangstellung deutete sich schon an. Ferner gab Konstantin der Kirche ihr Eigentum zurück und gewährte allen Bischöfen Rechte und Ehren. Die sogenannte „Konstantinische Wende“ erlebten die Christen als Durchbruch und große Befreiung. Von nun an konnte es aufgrund der Privilegierung des Christentums durch Konstantin durchaus vorteilhaft für den sozialen Aufstieg sein, sich zum christlichen Glauben zu bekennen. In der Folgezeit wurden viele der höheren Staatsämter, von denen die Gestaltung des öffentlichen Lebens abhing, mit Christen besetzt, so dass viele reiche und bis dahin mächtige Personen sich dazu gezwungen sahen, zum Christentum überzugehen um überhaupt nur ihre Macht erhalten zu können. 321 machte Konstantin den Sonntag, an dem Christen ihren Gottesdienst feierten, zum gesetzlichen Ruhetag; da der Tag aber - wie schon der Name sagt - auch dem Sonnengott geweiht war, kann man diese Maßnahme nicht unbedingt als pro-christlich auffassen (auch wenn die Christen dies taten). Überhaupt ist umstritten, wie stark das Christentum Konstantins Gesetzgebung beeinflusste. 324 wurde er unbeschränkter Alleinherrscher und versuchte nun, die gescheiterten Staatsreformen seiner Vorgänger durchzuführen: nicht mehr gegen die Kirche, sondern mit ihrer Hilfe.

Das Christentum sollte offenbar zunehmend die Funktionen der alten Kulte übernehmen und göttliche Unterstützung für das Imperium Romanum bewirken. Nur wenn die Kirche organisatorisch und theologisch geeint war, konnte sie die Staatseinheit stützen: Dazu griff der Kaiser - als pontifex maximus - nun auch aktiv in ihre inneren Angelegenheiten ein. 325 berief er das erste ökumenische Konzil von Nicäa ein. Die Bischöfe reisten auf Staatskosten an; der Kaiser selbst leitete die Sitzungen und setzte dort rein theologische Kompromissformeln wie das homoousios durch, um den innerkirchlichen Streit um die Gottessohnschaft Jesu zu lösen. Er behandelte das Konzil also wie ein kaiserliches Schiedsgericht. Dahinter standen primär politische Motive, aber wohl auch persönliche Überzeugung: Denn 337 auf dem Sterbebett ließ Konstantin sich noch taufen.

### **Christentum als Staatsreligion**

Konstantin wurde nach seinem Tod unter die Staatsgötter aufgenommen und kann daher kaum als „Christ“ im engeren Sinne, sondern eher als „Anhänger des Christengottes“ bezeichnet werden. Er hatte aber seine Söhne christlich erziehen lassen: Unter diesen führte besonders Constantius II. (337-361) eine entschlossene Christianisierungspolitik durch, der ein erstes Verbot heidnischer Riten erließ, dieses aber nach seinem Rombesuch 357 wieder aufhob.

Noch mehr, als das Römische Reich sich an die Christen anpasste, begann die Kirche, sich seinen politischen Interessen anzupassen. Das christliche Kreuzsymbol wurde nun auf Heeresstandarten und Staatsmünzen sichtbar.

Bereits Konstantin hatte sehr vereinzelt Maßnahmen gegen „heidnische“ Kulte verfügt; unter Constantius II. kam es bereits zu Stürmen auf heidnische Tempel. Constantius II. versuchte vergeblich, den Arianismus (in der hömischen Ausprägung) für die Kirche verbindlich zu machen, er griff also weiter in dogmatische Fragen ein.

Unter Kaiser Julian Apostata (361-363) kam es kurzzeitig zu einem Versuch der Wiederbelebung nichtchristlicher Kulte und zu dem Versuch, das Christentum zurückzudrängen. Nach dem Tod Julians folgte eine Duldungsphase der traditionellen Götterkulte durch die christlichen Kaiser. Das Verbot aller nichtchristlichen Kulte unter Theodosius I. machte dann 380 bzw. 392 aber der früher vorherrschenden Religionsfreiheit ein formales Ende. Kaiser Theodosius 383 erließ nach einem gescheiterten Religionsgespräch ein Häretikergesetz, das Arianer, Donatisten und Manichäer mit Verbannung bedrohte. Damit war das Christentum in seiner „orthodoxen“ Gestalt als Reichskirche alleingültige Staatsreligion geworden. Allerdings wurden viele scharfe Verlautbarungen des Theodosius, der selbst wohl kein religiöser Eiferer war, in der Praxis eher milde





oder gar nicht umgesetzt. Der alte römische Staatskult und die anderen polytheistischen Religionen konnten sich unter dem Druck der Christen daher noch bis ins 6., in Ostrom teils sogar bis ins 7. Jahrhundert halten. Sie gerieten aber immer mehr in die Defensive, verloren immer mehr Anhänger und büßten zunehmend an innerer Kraft ein - sie hinterließen durch die massenhafte Konversion ehemaliger Anhänger aber umgekehrt deutliche Spuren im Christentum, das zwischen 300 und 600 einen massiven Wandel erlebte.

## Christenverfolgung im 21. Jahrhundert

Eine Verfolgung liegt nicht nur vor, wenn der Staat Einzelne oder ganze Gruppen von Christen wegen ihres Glaubens einsperrt, verletzt, foltert oder tötet, wie es die Realität in vielen Ländern ist. Verfolgung herrscht auch dann, wenn Christen aufgrund ihres Glaubens beispielsweise ihre Arbeit oder ihre Lebensgrundlage verlieren, wenn Kinder aufgrund ihres Glaubens oder des Glaubens ihrer Eltern keine oder nur eine schlechte Schulbildung bekommen oder Christen aufgrund ihres Glaubens aus ihren Wohngebieten vertrieben werden. Diese Beispiele kann man auch Diskriminierung nennen, das ändert aber nichts daran, dass sie durch internationale Erklärungen und Konventionen verboten sind und bekämpft werden müssen. Dagegen, wenn es Christen nicht erlaubt ist, Kirchen zu bauen oder sich auch nur privat zu versammeln, wenn die Registrierung einer christlichen Gemeinde oder Organisation nur unter schikanösen Bedingungen oder auch gar nicht möglich ist, spricht man von Diskriminierung. In den vergangenen Jahren beobachtet man zunehmend, dass sich die Verfolgung von Christen von staatlicher Seite immer mehr auf die private Ebene der Nachbarn und Dorfgemeinschaften verlagert hat. Auch dieses Phänomen ist als Verfolgung zu verstehen, da es für die Opfer keinen Unterschied macht, wer sie verfolgt. Dazu kommt, dass in diesen Fällen ein christenfeindlich eingestellter Staat regelmäßig nicht interveniert – weder mit polizeilichem oder militärischem Eingreifen noch mit einer späteren Untersuchung der Verantwortlichkeit.

Die bekannten Fälle bestätigen, dass die Religionsfreiheit eines der sensibelsten und am häufigsten verletzten Rechte weltweit ist. Dabei gehört sie zu den zentralen und historisch ältesten Menschenrechten. Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde, bestimmt:

„Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen in der Öffentlichkeit oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung eines Ritus zu bekunden.“

Der von immerhin 165 Staaten unterzeichnete Internationale Pakt über Politische und Bürgerliche Rechte (1966) bestimmt: „Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden. Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde.“

Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.“

Christen bilden derzeit die in absoluten Zahlen mit Abstand größte aus Glaubensgründen verfolgte Gruppe. Es wird von den am Anfang bereits erwähnten Organisationen geschätzt, dass weltweit etwa 100 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens und ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus verfolgt werden. Sie leiden in vielen Ländern nicht nur an einem Mangel an Religionsfreiheit, ihnen wird auch eine Vielzahl ande-

rer Rechte vorenthalten. Besonders zu nennen sind, das Recht auf den Schutz vor willkürlicher Verhaftung, das Recht auf ein faires Verfahren, das Recht auf Zugang zu Gerichten, Gleichheit vor dem Gericht, das Recht auf Familie, die Minderheitenschutzrechte, die Rechte von Frauen, die Rechte von Kindern, Probleme von Menschenrechtsverteidigern und nicht zuletzt das Folterverbot. Laut dem Weltverfolgungsindex der Menschenrechtsorganisation "Open Doors" aus dem Jahre 2009 sind Christen die weltweit meistverfolgte Religion. "Millionen Christen leiden wegen ihres Glaubens unter Benachteiligungen oder Verfolgung – sei es in islamischen Ländern, totalitären Staaten oder in Gebieten, in denen Gewalt herrscht. Sie gelten häufig als Bürger zweiter Klasse, denen selbst humanitäre Grundrechte verwehrt werden", lautet das vernichtende Urteil von Open Doors zur Menschenrechtssituation der Christen.

Im Weltverfolgungsindex ist eine Rangliste von 50 Staaten erfasst, in denen Christenverfolgungen vorkommen. Zur Ermittlung dieses Index benutzt Open Doors einen eigens hierfür erstellten Fragebogen aus 50 Fragen. Die Antworten werden mit einer Punktzahl bewertet. Die Gesamtsumme der Punkte für ein Land bestimmt dessen Position im Weltverfolgungsindex. Das Fazit dieser weltumspannenden Studie ist erschreckend und aufschlussreich zugleich: In sechs der zehn Länder mit der schärfsten Christenverfolgung sowie in 37 der 50 erfassten Länder herrscht der Islam. In weiteren sieben Ländern herrscht eine (überwiegend kommunistische) totalitäre Struktur (Nordkorea, Kuba, China, Vietnam, Laos, Weißrussland, Bhutan). Kennzeichen der restlichen sechs Länder sind meist soziale Unruhen oder langjährige Rebellenaufstände (Nepal, Südmexiko, Sri Lanka, Kolumbien, Kenia).

Ein Fazit der Studie: Die vorherrschende Staatsform aller 50 Verfolgerstaaten ist ein ausgeprägter staatlicher oder theokratischer Totalitarismus. Und tatsächlich zeigt der Islam in seiner ungefilterten und koranfixierten Ausprägung alle Anzeichen eines totalitären Systems. Laut dem Totalitarismus-Modell nach Friedrich/Brzezinski sind die typischen Merkmale eines totalitären Staates: Utopische, religiös-fanatische Ausrichtung einer "absoluten" Ideologie, einzige, hierarchisch organisierte Staatsgewalt, Fehlen einer Gewaltentrennung (Legislative/Exekutive/Judikative), vollständiges Monopol der Massenkommunikationsmittel, physisches und psychisches Terrorsystem (Kontrolle und Überwachung durch Geheimpolizei), vollständige Repression von Andersdenkenden. Bassam Tibi, einer der führenden deutschen Islamexperten und selbst Muslim, beschreibt den Islam daher auch als "in seiner Grundstruktur totalitär, da er die menschliche Wirklichkeit in seiner Totalität bestimmt."

Im 21. Jahrhundert handelt es sich um die Christenverfolgungen, die schlimmer sind als im Alten Rom unter den Kaisern Nero, Diocletian, Valerius etc. Geurteilt an den Verbrechen, die jährlich an Christen weltweit verübt werden, wengleich es viele nicht wissen oder wahrhaben wollen, gehören die Christen zu den meistverfolgten Menschen. Statistiken sprechen von über 150.000 Ermordeten weltweit jährlich. Zahlen, die schockieren und nicht zur Tagesordnung übergehen lassen dürfen.

Angesicht dieser Tatsache sollen die Verbrechen an unzähligen Menschen auch in der Europäischen Union und deren Gremien thematisiert werden. Die Menschen in Europa müssen für dieses weltweite Problem sensibilisiert werden. Die Tatsache der unglaublichen Verbrechen dürfte niemand verschweigen oder wegschauen. Es ist notwendig, auch im Vereinten Europa gemeinsam gegen die weltweite Verfolgung von Christen vorzugehen. Die Einhaltung und Durchsetzung auch des Menschenrechts auf Religionsfreiheit und Religionsausübungsfreiheit ist im Rahmen der internationalen Menschenrechtsarbeit, auf europäischer Ebene und in den bilateralen Beziehungen verstärkt in die Diskussion einzubringen.

Bei allem Respekt für die Diskussionen über das schreckliche Unrecht, das sich die Menschen gegenseitig weltweit antun, erklingt in meinen Gedanken der Satz, den Jesus Christus am Kreuz vor seinem Tod gesprochen hat: „Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich.“ (Lk 23,34). Die Vergebung ist kein Zeichen der Schwäche sondern ein Zeichen der Überlegenheit und Stärke.

Josef Konitzer, Pfarrer



## Zwei Tage voll guter Stimmung und Glühweinduft

Unter Leitung von Monika Brida und Anke Frey haben wir vor drei Jahren das Weihnachtsmarktteam gegründet. Wir sind eine nette Gruppe mit Mitgliedern jeden Alters, die gemeinsam fast das ganze Jahr über mit Weihnachten beschäftigt ist.

Wenn wir im April mit den Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt beginnen, halten uns die meisten Freunde für verrückt. Doch da wir fast alles selbst herstellen, kann das Jahr gar nicht lange genug sein. Wir möchten unseren Besuchern ein breites Spektrum an allerlei Selbstgemahtem – sei es Handwerk oder aus der Küche – anbieten.

Auch 30 Grad im Schatten halten uns nicht davon ab fleißig Sterne auszuschneiden und über die besten Weihnachtsrezepte und Bastelideen nachzudenken. Basteln und Backen in der Gruppe macht Spaß und man ist einfach viel kreativer. Der Erlös unseres Marktes wird jedes Jahr gespendet. Neue Gesichter sind in unsere Gruppe herzlich willkommen. Wer nicht gerne bastelt, kann uns vielleicht beim Kochen, Dekorieren oder Verkaufen unterstützen. Auch beim Rahmenprogramm freuen wir uns über künstlerische oder musikalische Unterstützung.

Also, wir sehen uns – entweder beim nächsten Treffen oder auf einen Glühwein am Weihnachtsmarkt!

Anke Frey und Monika Brida

### Alle Jahre wieder.....

Am 20.+ 21.11. war es wieder soweit. Die Himmelswerkstatt öffnete ihre Türen.

2 neue Holzhütten im Außenbereich verliehen unserem Markt eine stimmungsvolle weihnachtliche Atmosphäre, die am Samstagabend mit heißem Caipirinha, Lagerfeuer und Gitarrenklängen ihren Höhepunkt fand.

Wir freuen uns, über den großen Besucherandrang an beiden Tagen. Was wäre ein Weihnachtsmarkt ohne leckeres Essen? In den zwei Tagen wurden insgesamt 150 Würstel, 100 Portionen Schupfnudeln, 40 Kuchen, 80 Teller Gulaschsuppe, 80 Liter Glühwein, 100 Vinschgerl und vieles mehr verzehrt. Vielen Dank an die fleißigen Kuchenbäcker, die uns mit ihren Kuchen unterstützt haben.

Ein großer Dank geht an das Team, das seit April mit den Vorbereitungen des Marktes beschäftigt war und an die vielen Helferlein, die uns auch während der zwei Tage an den Marktständen und beim Auf- und Abbau tatkräftig unterstützt haben.

Auch die musikalischen Einlagen von Groß und Klein haben für eine harmonische Stimmung im Pfarrsaal gesorgt – vielen Dank dafür.

Der Erlös geht auch in diesem Jahr wieder an die cf-Initiative der Christiane-Herzog Ambulanz im Hainerschen Spital. (Die Summe stand zu Redaktionsschluss leider noch nicht fest)

Nach einer kleinen Verschnaufpause starten wir wieder im April mit den Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt 2011. Wir freuen uns über neue Gesichter in unserer Runde!

Frohe Weihnachten wünschen  
Anke Frey und Monika Brida





## St. Lukas als Zwischenstation zum Berufsziel ...

Liebe Pfarrgemeinde St. Lukas,  
nachdem ich schon seit zwei Monaten als Praktikant in St. Lukas unterwegs bin, darf ich mich Ihnen auch in den Lukas-Nachrichten vorstellen. Ich heiße Korbinian Werner, bin 28 Jahre alt und komme ursprünglich aus der Pfarrei St. Margaret in Sendling. Seit 2008 studiere ich an der Katholischen Universität Eichstätt Religionspädagogik mit dem Berufsziel Gemeindefereferent.

Mein Praktikum in St. Lukas soll dazu dienen, das „Alltagsleben“ in einer Pfarrgemeinde aus der Sicht eines Hauptamtlichen kennen zu lernen und deswegen werde ich bei möglichst vielen Aktivitäten dabei sein, beobachten und vielleicht das eine oder andere ausprobieren. Ich selbst bin in der katholischen Jugendarbeit groß geworden, war Ministrant, Gruppen- und Pfarrjugendleiter sowie im Pfarrgemeinderat in St. Margaret.

Immer noch bin ich ein aktives Mitglied der Katholischen Jungen Gemeinde (kjg) als Kursleiter und Verantwortlicher für den Internetauftritt. Wenn neben Studium und Jugendarbeit noch Platz ist, bin ich musikalisch unterwegs. In verschiedensten Kombinationen spiele ich in Gottesdiensten (Jugendgottesdienste, Jugendkorbinianwallfahrt, kjg Haltepunkte) oder bin mit meiner Band ZwEckEhe auf kleinen Bühnen zu hören. In den vergangenen Wochen habe ich schon einiges kennen gelernt und bin überall sehr herzlich empfangen und angenommen worden. Dafür erst mal vielen Dank. Mein Ziel für die nächste Zeit ist es, nach Möglichkeit alle Gruppierungen der Pfarrgemeinde zu besuchen / kennenzulernen. Ich hoffe, das gelingt mir. Ich freue mich sehr auf die Zeit in St. Lukas.



Korbinian Werner

### Team „Feste und Feiern“

Das Team „Feste und Feiern“ in St. Lukas wird von einer ganzen Reihe ehrenamtlicher Helfern gebildet: Geleitet wird das Team von Manfred Schlecht und Michi Mirbeth, schwer beschäftigt sind aber auch Petra Albrecht, Gaby Thurnhofer, Erika Gschoßmann, Ines Lubowsky, Gabi Schroll und viele, viele nichtgenannte Helfer. Für das Pfarrfest, das Johannisfeuer, aber auch für etliche andere Feiern helfen vier Grillmeister und vier Schankkellner mit, die sich um das leibliche Wohl der Gemeinde kümmern. Ein großes Kaffee- und Kuchen-Team sorgt für einen gelungenen kulinarischen Abschluss mit Selbstgemachtem. Um den Getrnkeeinkauf kümmert sich unser Mesner-Ehepaar Bernhard Fleischmann mit seiner Frau Sylvia. An die zwanzig Mann sind zum Aufbau der Zelte und Tische bei den unterschiedlichen Festivitäten beteiligt. Etliche Helferinnen und Helfer kümmern sich aufopfernd um den Einkauf von Lebensmitteln und vielen weiteren kleinen Artikeln, ums Geschirrspülen und um den Transport der benötigten Materialien und Nahrungsmittel. Auch die Organisation ist bei den Festen wichtig, denn nicht nur die Kasse soll stimmen sondern auch die Anmeldungen beim Kreisverwaltungsreferat sind zu erledigen und Musiker müssen angefragt werden, die auf den Festen für stimmungsvolle Unterhaltung sorgen. Die Jugendleitung des PGR und weitere Jugendliche aus der Gemeinde machen sich Gedanken um Spiele mit Kindern, die vor allem beim Pfarrfest bei den Kleineren, aber auch den Größeren für Spaß und Unterhaltung sorgen. An den Festen in unserer Gemeinde nehmen neben den vielen engagierten Ehrenamtlichen auch unsere Gemeindefereferentin und unser Pfarrer teil, die gerne selbst mitfeiern und für ein offenes Gemeindeleben stehen. Vieles kann selbst geplant und für einen gelungenen Ablauf gesorgt werden, um schönes Wetter bei unseren Festen können wir allerdings nur den Hl. Petrus bitten! Wenn alles geklappt hat und die Leute nach Speis und Trank, Diskussion und Ratsch fröhlich heimgehen können, sind wir alle zufrieden, froh und meist auch müde. Aber die Organisation und Planung der Feste und Feiern in St. Lukas macht uns allen eine große Freude! Wir arbeiten gut zusammen, wachsen bei solchen Veranstaltungen noch weiter zusammen und bilden eine fröhliche, feiernde und für Neues und Neue offene Pfarrgemeinde. Alle Gemeindeglieder und auch von außen kommende Interessierte dürfen wir ganz herzlich zu den unterschiedlichen Festen und Feiern in St. Lukas einladen! Schauen Sie vorbei, feiern, diskutieren und ratschen Sie mit, lernen Sie neue Leute kennen. Wir freuen uns über jeden, der zu den Festen vorbeikommt! ber engagierte Leute, die im Team mithelfen wollen, freuen wir uns natürlich auch immer! Aufgaben gibt es genug und vielleicht mag der ein oder andere ja einfach mal bei uns vorbeischaun und reinschnuppern...

Kontakt: Michi Mirbeth, Tel.: 089 / 83 66 36

### Sommerlager 2010

Wie jeden Sommer waren wir auch wieder dieses Jahr im Sommerlager, in Rettenberg (Allgäu). Wir, über 30 Kinder und elf Betreuer, haben vom 31.7. bis 6.8.2010 sieben spaige Tage in einem Selbstversorgerhaus verbracht.

Neben den üblichen Unternehmungen wie Schwimmen, kleinen Wanderungen und Ausflügen in die Natur, u. a. um Holz für unsere Floe zu sammeln, haben wir auch der größten Rodelbahn Deutschlands einen Besuch abgestattet.

Trotz des z. T. sehr regnerischen Wetters, waren wir nicht untätig und haben uns im Fingernägel anmalen, bei einem DJ-Kurs, zahlreichen Spielen oder einfach beim netten Beisammensitzen und Ratschen besser kennengelernt.

Beim Bunten Abend mit dem Motto „Wiesn“ klang die sehr schöne Woche aus und die zum Glück wenigen Verletzten konnten auch wieder lachen.



Bis zum nächsten Sommerlager  
eure Jugend



## Jugendgottesdienst-Workshop in Steinerskirchen 2010

Am dritten Donnerstag im November 2010 um 10:00 Uhr trafen wir sechs aus St. Lukas in der Oase Steinerskirchen ein: Annemarie, Caro, Robert mit seinem Studenten Max, Gabi Schroll, GR und Korbinian.

Mit 60 anderen Schülern und Lehrern verbrachten wir drei intensive und sehr schöne Tage bei einem Jugendgottesdienst-Workshop. Um alles wiedergeben zu können, was wir dort erlebt haben, müsste ich jetzt mehrere Seiten schreiben und das will ich Ihnen natürlich nicht zumuten. Ein Bestandteil des Workshops war das kreative Auslegen einer Bibelstelle: Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dahin ist schmal und nur wenige finden ihn. Mt 7,13-14

Diese drei Sätze beschäftigten uns in Untergruppen einen ganzen Vormittag. Auf den ersten Blick keine Stelle, die dazu einlädt besonders kreativ zu werden. Aber im Gottesdienst am Samstagabend wurde klar, was mit guter Anleitung und einer Portion Fantasie aus so einer Textstelle gemacht werden kann. Die Predigt bestand nämlich aus den Ergebnissen der Kleingruppen (das führte zu einer Gottesdienstdauer von über drei Stunden). Wir bekamen ein Musical, Theaterszenen, Improvisationstheater, Tanz, Klangbild, einen Film, sogar Sketche zu sehen, die alle auf unterschiedliche Weise den Kern der Bibelstelle darstellten: „Nicht immer ist der einfache, schöne Weg der richtige.“ Ein absolutes Highlight war sicher Roberts Auftritt, der als verführerischer Käse versuchte, die Maus durch das enge Tor zu locken „Ich bin ein Käse, riechst du, wie ich stinke? Komm und vernasch mich!“

Neben der Arbeit mit Bibelstelle, Gottesdienstablauf oder Überlegungen, wie man das Gelernte in der Pfarrei / Schule einsetzen kann, kam natürlich unser aller Steckenpferd nicht zu kurz: Es wurde gesungen, was das Zeug hält.

Am Samstagmittag fuhren wir dann wieder zurück in die Realität (mit Internet und Handyempfang); im Gepäck viele Ideen für kommende Jugendgottesdienste und einen Schwung neuer Lieder, die sicher im nächsten Jahr in der Kirche erklingen werden.

Ach ja und ein Versprechen haben wir uns gegeben: „Nächstes Jahr sind wir mit Sicherheit wieder dabei.“



Korbinian Werner

## Rund 40 Jahre ehrenamtliches Engagement: St. Lukas verabschiedet Helga Waldhauser und Christa Böhm

Am Sonntag, den 11. Juli 2010 wurden nach rund 40 Jahren ehrenamtlicher, aktiver Mitarbeit in der Gemeinde St. Lukas am Westkreuz Helga Waldhauser und Christa Böhm verabschiedet. Im Rahmen des feierlichen Sonntags-Gottesdienstes, der anlässlich des St. Lukas-Pfarrfestes gefeiert wurde, dankte Pfarrer Josef Konitzer in einer herzlichen Ansprache beiden Damen für ihr unermüdetes Wirken und für ihre Verdienste um ein funktionierendes Gemeindeleben.

Als Zeichen der Anerkennung von Seiten der Pfarrei überreichte er jeder Dame eine Orchidee sowie einen Geschenkkorb.

Helga Waldhauser war über 38 Jahre in der Pfarrei aktiv, v. a. im „Sozialhelferkreis Caritas“, in der Kleinkinderbetreuung und beim Kinderkleiderbasar, später auch zehn Jahre lang im Pfarrgemeinderat, die letzten zehn Jahre dann als Leiterin des „Alten-Clubs“ von St. Lukas. Christa Böhm war vor etwa 40 Jahren Mitbegründerin des „Alten-Clubs“ und engagierte sich seither mit großem Elan für die in der Gemeinde sehr populären wöchentlichen Treffen.

Die allseits beliebten und geschätzten Damen werden der Pfarrei aber hoffentlich auch in Zukunft verbunden bleiben. Pfarrer Konitzer sprach sicherlich allen Gemeindemitgliedern aus dem Herzen, als er sagte: „St. Lukas ist immer eine Heimat für euch!“. Für das langjährige ehrenamtliche Engagement kann man beiden nur ein bewunderndes „Vergelt's Gott!“ sagen.



Andreas Scherrer, PGR



## **Sternsingeraktion 2011 in St. Lukas**

„Kinder zeigen Stärke“ heißt das Motto der diesjährigen Sternsingeraktion, die Kinder und Jugendliche in Kambodscha anspricht. Noch immer leiden sie in diesem südostasiatischen Land an den Folgen der Kriege der vergangenen Jahrzehnte. „Immer wieder passiert es, dass gerade Kinder und Jugendliche durch explodierende Landminen verletzt oder getötet werden“ schreibt Diözesanjugendpfarrer Jürgen Konert in seinem Aufruf zur Sternsingeraktion. Mit ihrer Sammelaktion setzen die Sternsinger laut Konert ein Zeichen der Solidarität nicht nur mit den Kindern und Jugendlichen in Kambodscha sondern auch darüber hinaus: „Kriege sind unmenschlich und treffen die Schwächsten am Schlimmsten.“ In unserer Pfarrei St. Lukas werden wiederum Kinder und Jugendliche in Begleitung Erwachsener für Kinder und Jugendliche unterwegs sein. Von Dienstag, 4. Januar bis einschließlich Donnerstag, 6. Januar, werden mehrere Gruppen in unserem Pfarregebiet von Haus zu Haus zu gehen und um Ihre Spende bitten. Wer Interesse hat, bei dieser Aktion mitzuwirken, der melde sich bitte im Pfarrbüro oder bei mir. (Gabi Schroll, 0176/43007606). Sollte jemand nicht an allen drei Tagen zum „Sternsingern“ Zeit haben sondern „nur“ einige Stunden, so sind das trotzdem sehr wertvolle Stunden.

Ich hoffe, dass wir auch bei der kommenden Aktion wieder mehrere Gruppen aussenden dürfen, um das Leid der Schwächsten wenigstens ein wenig mildern zu können.



Gabi Schroll, GR

### **Die Kinderchöre in St. Lukas**

Mit dem Singen kann man nicht früh genug anfangen. Deswegen treffen sich singbegeisterte Kinder jeden Mittwoch mit Gabi Schroll im Pfarrsaal. Gepröbt wird in 2 Gruppen: Piccoli cantanti, mittwochs: von 15:00 bis 15:45 für Kinder von 3 – 5 Jahren. Los grandes ebenso mittwochs: von 16:00 bis 17:00 für Kinder von 6 – 12 Jahren. Das Singen soll in erster Linie Spaß machen aber natürlich treten wir auch auf. Chorkonzerte, der Weihnachtsmarkt, Gottesdienste (wie z.B. der Kinderchristmette am 24.12.) sind ohne die beiden Chöre kaum vorstellbar. Neue Sängerinnen und Sänger sind jederzeit herzlich willkommen. Informationen gibt es im Pfarrbüro oder bei Gabi Schroll.

Korbinian Werner

### **Der Jugendchor in St. Lukas**

Wir sind ein buntgemischter Haufen von Jugendlichen ab 13 Jahren. Wir singen (und spielen) Lieder aus allen Richtungen. Von „Neuem Geistlichen Liedgut“ über Christina Stürmer bis hin zu Michael Jackson. Begleitet werden wir dabei von Klavier und Cajon. Klar steht das Singen im Vordergrund, aber auch der Spaß und die Geselligkeit kommen nicht zu kurz. Wenn ihr also Spaß am Singen habt, kommt vorbei, wir freuen uns über weibliche und männliche Unterstützung. Wir proben (außer in den Ferien), immer freitags um 18:00. Nähere Informationen bekommt ihr im Pfarrbüro und bei unserer Leitung Gabi Schroll.

Korbinian Werner





## Neue Homepage für St. Lukas

Am 30.07.2010 war es endlich soweit und die neue, völlig überarbeitete Version der Homepage von St. Lukas ist live gegangen.



Nachdem die vorherige, mittlerweile völlig veraltete Version nicht mehr den aktuellen, technischen und funktionalen Anforderungen entsprach, hatte sich im März 2010 ein Expertenteam daran gemacht, aus mehreren verschiedenen Lösungsalternativen eine zeitgemäße, einfach zu bedienende und kostengünstige Lösung auszuwählen, um auf dieser Basis die neue Version umzusetzen. Neben einem Wechsel zum St. Michaelsbund, der für das Erzbistum München und Freising auch zahlreiche Webseiten von zugehörigen Pfarreien und Pfarrverbänden betreibt, wurde mit Hilfe des in dieser Lösung enthaltenen sog. Content Management Systems ein komplett neues Layout und eine übersichtliche Struktur, sowie viele neue und aktuelle Inhalte erarbeitet und umgesetzt. Dies geschah innerhalb eines kurzen Zeitraums von nur drei Monaten.

Mit diesem sog. Internet-Relaunch sollte ein kompletter Neuanfang gemacht werden, um die Homepage von St. Lukas wieder aktuell und informativ und somit attraktiv für die Besucher zu gestalten. Die neue Homepage wird seitdem ständig erweitert und aktualisiert. Aber schauen Sie das Ergebnis doch am Besten einmal selbst unter der allseits bekannten Internet-Adresse <http://www.st-lukas-muenchen.de/> an.

Das gesamte Internet-Team würde sich über ihr Feedback zur neuen Homepage an die eMail-Adresse [webmaster@st-lukas-muenchen.de](mailto:webmaster@st-lukas-muenchen.de) sehr freuen.

Manfred Reisinger, Jochen Vierheilig,  
Andreas Scherrer und Thomas Albrecht,  
sowie die gesamte Internet-Gruppe

## Weiberfasching 2011

„In the Jungle, the mighty Jungle, the lion sleeps tonight“

Hallo, der Weiberfasching lockt!!

Diesmal haben wir ein Supermotto "Dschungel", mit allem was dazugehört: Schlangen, Spinnen, unheimliches Getier, Paradiesvögel, Orchideen und und und ... Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wir üben schon eine ganze Weile nur für euch. Bereits an diesen Übungsabenden haben wir jede Menge Spaß. Wie wird das erst am unsinnigen Donnerstag werden?

Wir freuen uns jedenfalls sehr, euch alle am Weiberfasching (03. März 2011) wieder zu sehen. Ein bisschen den Alltag vergessen, fröhlich sein, Spaß haben und ordentlich abtanzen.

Es gibt – wie immer – ein kleines Programm. Aber das wird natürlich eine Überraschung. Bis zum Wiedersehen wünschen wir euch allen eine gute Zeit, gesegnete Weihnachten und ein gesundes, neues Jahr.

Biggi Schlect



## Pfarrfest in St. Lukas – Die ganze Gemeinde feiert

Bei strahlendem Sonnenschein fand am 10./11. Juli das Sommer- und Pfarrfest 2010 in St. Lukas statt. Trotz des heißen Badewetters kamen zahlreiche Besucher, darunter auch viele Familien. Angelockt wurden sie von der sommerlichen Stimmung auf der Wiese des St. Lukas-Kindergartens, wo es sich in herrlicher Biergarten-Atmosphäre bei Grillfleisch, Kartoffelsalat und kühlen Getränken hervorragend ratschen und diskutieren ließ. Eine gscheide Blasmusik durfte da natürlich auch nicht fehlen: Dafür sorgte die Gruppe „Blinde Musiker München“, die drei Stunden lang Volkslieder und alte Schlager aus ihrem beeindruckend großen Repertoire darbot. Für jeden war etwas geboten: es gab einen Spieleparcours für Kinder, einen Bücherflohmarkt und sogar eine Bauchrednerin. Mit dem letzten deutschen WM-Spiel endete der Abend dann verständlicherweise fröhlich und beschwingt.

Die festliche Messe, die Pfarrer Josef Konitzer am Sonntag zelebrierte, war ein weiterer Höhepunkt des Festes. Chor und Orchester von St. Lukas boten die „Missa brevis in G-Dur“ von Franz Schubert dar. Besonders für zwei Gemeindemitglieder war der Gottesdienst etwas Außergewöhnliches: Frau Waldhauser und Frau Böhm wurden nach über 35 Jahren ehrenamtlichem Engagement in der Gemeinde in den wohlverdienten „Ruhestand“ verabschiedet.

Für die Kleineren fand zeitgleich zur Messe ein Kindergottesdienst im Pfarrsaal statt. Im „Biergarten“ gab es anschließend einen zünftigen Fröhschoppen mit Weißwürstl und Wienern, bevor man das Pfarrfest bei Kaffee und Kuchen am Nachmittag ausklingen ließ.

Andreas Scherrer, PGR

## Münchner Tafel

Kostenlose Lebensmittelausgabe in unserer Pfarrei St. Lukas am Westkreuz – ein Gemeinschaftsprojekt der Münchner Tafel e. V. und des Caritas-Zentrums München West und Würmtal. Jeden Montag werden in unserer Pfarrei St. Lukas an bedürftige Personen Lebensmittel verteilt. Diese spenden Lebensmittelgeschäfte und Supermärkte, manches muss die Caritas auch zukaufen. Momentan sind rund 640 Personen berechtigt, sich alle 14 Tage (zwei Gruppen wechseln sich im Rhythmus ab), Essen abzuholen. Die rund 70 ehrenamtlichen Helfer kommen aus allen Aubinger Pfarreien sowie aus Lochhausen, der Koordinator Herr Haiden aus Pasing. Auch die evangelische Adventsgemeinde ist sehr engagiert, denn bei uns gibt es keinen Unterschied zwischen Christen – gelebte Ökumene eben. Gott sei Dank, dass so viele mithelfen.

Die Helfer haben jeden Montag alle Hände voll zu tun, angefangen bei der Anlieferung über das Aussortieren, bis zur Ausgabe der guten Lebensmittel, und dabei haben sie stets ein nettes Wort für alle, die kommen.

Das Aufräumen kostet zum Schluss noch einmal Kraft, aber es macht auch Freude zu sehen, wie vielen Menschen durch diese – dringend notwendige – Aktion Woche für Woche geholfen werden kann. Wenn Sie ein geringes Einkommen haben und in unserer Gegend wohnen, können Sie sich bei Frau Annemarie Masur im Caritas-Zentrum in der Paul-Gerhard-Allee 24 (Tel. 089 / 82 99 200 oder unter [amasur@caritasmuenchen.de](mailto:amasur@caritasmuenchen.de)) melden und sich einen Berechtigungsausweis ausstellen lassen. Dazu brauchen Sie einen gültigen Ausweis oder Pass, einen Nachweis über Ihr Einkommen sowie den Mietvertrag und genaue Angaben über alle Familienmitglieder. Wenn auch Sie einmal im Monat (oder gerne auch öfter) mithelfen wollen, dann schauen Sie doch einfach montags gegen 14.00 Uhr bei der Essensausgabe im Ratschhof vorbei und sprechen mit Herrn Haiden. Wir freuen uns über jeden, der mithelfen möchte, und über jeden, dem wir weiterhelfen können!



Caritas

## Erlebnisse einer Reise nach Kalabrien („So war es wirklich“)

Die Damenwelt musste so einiges während der Reise auf sich nehmen. Und so haben sich zwei zusammengefunden, die dieses nun einmal erzählen möchten.

Im Vorfeld bekamen wir einen Plan über die angestrebten Reiseziele. Änderungen waren vorbehalten.

Für den Dienstag stand Reggio di Calabria (Hauptstadt von Kalabrien) auf dem Plan. Der Himmel war in der Früh noch sehr bewölkt. Die allgemeine Stimmung war deshalb etwas getrübt. Unser „Capo di Gruppo“ meinte: „Wir fahren heute noch südlicher. Da vorne scheint die Sonne. Afrika ist in Sicht.“ Das Ziel wurde entgegen des ursprünglichen Plans schon verändert. Unterwegs trafen wir am Straßenrand „Schafe im Wolfspelz“. Diese Tiere sind auch unter dem Namen „schwarze Schafe“ bekannt. Trotz der „gut erzogenen Navi-Dame“, die nur „das Nötigste spricht“ schlugen wir zweimal die falsche Richtung ein. Offensichtlich hat „Mann“



einen Hinweis der „Navi-Dame“ ignoriert. Unsere Busfahrerin Anita hat es jedoch mehrfach bewiesen, dass auch Frauen hervorragend wenden und rückwärtsfahren können. Die Stimme der „gut erzogenen Navi-Dame“ hörte man auf einmal längere Zeit nicht mehr. Offensichtlich dachte sie sich: „Gut, mach was du willst. Wenn „Mann“ es besser weiß, dann beende ich diese Diskussion.“

Plötzlich war die Sonne wieder weg. Schwarze Wolken zogen auf. Unser Ziel „Afrika“ ist nicht mehr in Sicht. Sind wir etwa zu früh abgebogen? Unser „Capo di Gruppo“ beruhigte uns: „Wir müssen noch durch einige Tunnels, dann ist unser Ziel nicht mehr weit.“ Nach dem ersten Tunnel war die Schlechtwetterzone immer noch am Himmel zu sehen. Nach dem zweiten Tunnel verdichtete sich der Nebel. Capo di Gruppo: „Schauen Sie rechts.“ (Nebel?) Eine Reisetilnehmerin sah trotzdem Afrika!? Doch die Reiseroute wurde nochmals verändert. Wir steuerten auf ein tiefer liegendes Tal zu.

Nach einer Weile erklärte unser Reiseführer: „Auf der anderen Seite liegt Sizilien. Und St. Lukas ist auch nicht weit von hier.“ Und Afrika? Anscheinend waren wir dort schon vorbei. An diesem Tag sind wir weit herum gekommen.

Aber Amerika haben wir zwischendurch auch noch mitgenommen. Unser Reiseführer warnte uns immer wieder vor der Sonneneinstrahlung. So legten wir unsere Kriegsbemalung in Form von Sonnencreme an. Nur – wer beachtete es nicht? – Hochwürden verwandelte sich, nach einer zwei-stündigen Ruhepause am Pool, als Rothaut und führte uns einige Tage als Indianerhäuptling an. Tja, ein Mann kennt eben keinen Schmerz!

Zwischendurch wurden wir auch über kulturelle Dinge und die Anatomie der Frauen aufgeklärt. So hingen die Männer früher dem Schönheitsideal „Mann“ nach (dies beweisen die Bronzekrieger, die im Meer bei Riace aufgefunden wurden und heute im archäologischen Museum ausgestellt sind). Respekt! Zu damaliger Zeit dachte „Mann“ jedoch, dass die Frauen Seeungeheuer sind. Heute sind die Frauen die Schönheitsideale der Männer und gleichzeitig Seeungeheuer. In diesem Zusammenhang wurde eine Warnung an die Männer ausgesprochen: „Schickt die Damen in



die Einkaufsmeile, aber behaltet eure Kreditkarten“. Wie kann „Mann“ in der heutigen Zeit so weit abstürzen! Nach so viel Aufklärung wollten vier Damen diese „tollen Männer“ unbedingt aus der Nähe betrachten und so zogen sie, trotz mangelnder Zeit, im Laufschrift gen Museum. Nach dem ersten Anruf vom Häuptling kehrten zwei Damen um. Den zweiten Anruf ignorierten die übrigen beiden Damen, sie waren am Museum angekommen. Sie huschten hinein – und – da lagen sie, die Bronzemänner. Die Damen lachten und meinten: Schön, wenn Männer so vor Ihren Füßen liegen! Beim dritten Anruf legten die beiden Damen in voller Montur und ausgerüstet mit Rucksäcken einen Spurt in Richtung Bus zurück. Mann o Mann, das war fast olympiareif, wie schnell sie die zwei Kilometer rannten. Drei Eigenschaften beschreiben die Menschheit: Kraft, Eleganz und das Denken. Die ersten beiden Eigenschaften werden den Damen zugesprochen. Nur das Denken hat für den „Mann“ Monopolstellung. Das war früher schon so und hat sich bis heute nicht verändert. WIRKLICH? Dafür fasziniert die Damen heute noch die Körperkultur des 5. Jhd. (Bronzekrieger). Selbst die Italiener sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Früher waren die Machos in den Bussen vorne gesessen, heute gibt es Busfahrerinnen.

Bei der Anatomie der Frauen ist noch vorweg zunehmen, dass einige weibliche Reisemitglieder von Stechmücken in ihren Appartements heimgesucht wurden. Auf die Bemerkung einer Reisetilnehmerin, dass sie ins Auge gestochen wurde, meinte unser Reiseleiter trocken: „Gott sei Dank ist die Zunge nicht betroffen (nicht weit entfernt vom Auge), da sie sonst schweigen müsste.“

Nun doch in Reggio di Calabria angekommen, mussten wir Damen feststellen, dass auch dort Männer in zweiter Reihe ihre Autos parkten. Es hieß doch immer, das sei „Frauensache“!? Doch wurde uns Damen daraufhin erklärt, dass deren Frauen gerade beim Einkaufen sind und sie nichts dafür können. Gott sei Dank wurden wieder die üblichen Schuldigen gefunden.

Auf dem Heimweg von Reggio di Calabria ist eine Autofahrerin unserem Bus perfekt ausgewichen. „Die Dame war in Takt.“

Am Mittwoch besuchten wir die Orte Gerace und Locri. Auf der Fahrt dorthin ging es in Serpentina bergauf. Wir genossen die Aussicht und gewannen neue sehr schöne Eindrücke.

Dies war auch der Grund für unser Schweigen. Doch „Mann“ war der Annahme, „wenn die Damen bergauf gehen, werden sie nachdenklicher; dann reden sie weniger.“ Hörte man richtig, die Damen können auch nachdenklich sein. Also hat „das Denken“ die Monopolstellung für die Männer verloren.

Über die anderen Tage gibt es nichts Außergewöhnliches zu berichten außer dass sie sehr schön und erholsam waren.

Weishäupl / Thurnhofer

## Just4fun sagt:

Während unseres Chorwochenendes im März 2010 konnten wir neben verschiedenen anderen Liedern ein neues Lied von Andrea Frey einstudieren und im Sonntagsgottesdienst singen, das einen ebenso einfachen, wie genialen Titel hat - es heißt ganz schlicht „Danke“. Der Text dazu lautet folgendermaßen:

Danke für die Sonne, danke für den Regen, danke für den Himmel über mir.  
Danke für den Samen, danke für die Früchte, danke für die Erde unter mir.  
Danke, danke für die Schönheit, danke für die Farben, danke für das Licht.  
Danke, danke für das Leben, danke für die Liebe und diesen Augenblick.  
Danke, danke für die Freiheit, danke für die Freude und für die Musik.  
Danke für das Lachen, danke für die Tränen, danke dafür, dass ich fühlen kann.  
Danke für die Menschen, danke für die Tiere, danke, dass ich nicht alleine bin.  
Danke, danke für die Freundschaft, danke für Vertrauen, danke für die Zeit.  
Danke, danke für das Leben .....  
Danke für die Hoffnung, danke für den Frieden, danke für Bewahrung und für Schutz.  
Danke für den Glauben, danke für die Gnade, danke für Vergebung und das Kreuz.  
Danke, danke für das Leben .....



Dieses Lied macht uns allen bewusst, dass wir uns viel öfter für all die vielen kleinen und großen Dinge bedanken sollten, die für uns „selbstverständlich“ geworden sind, ohne die wir jedoch überhaupt nicht leben könnten.

Auch wir möchten uns auf diesem Wege einmal für all das bedanken, was für uns in unserer Gemeinde St. Lukas auch schon ein bisschen „selbstverständlich“ geworden ist:

Danke für unseren Glauben - unserem wichtigsten Grundpfeiler in unserem Leben.  
Danke für unseren engagierten und aufgeschlossenen Pfarrer, der mit seiner ganzen Tatkraft immer wieder neue Angebote und Möglichkeiten schafft.  
Danke für eine lebendige Gemeinde mit all ihren vielfältig talentierten Menschen.  
Danke für die zahlreichen freundschaftlichen Beziehungen, die daraus entstanden sind.  
Danke dafür, dass wir mit Just4fun seit nunmehr über sieben Jahren zahlreiche Mitchristen musikalisch für die Sache Jesu begeistern dürfen.

Es ist sehr schön, dass wir heuer bereits einige neue Mitglieder für unseren Familienchor gewinnen konnten. Wer gerne bei uns mitmachen möchte, kann sich im Internet unter [www.just4funonline.de](http://www.just4funonline.de) über uns informieren.



Ihr/euer Manfred Reisinger





## „Hambani Kahle“ - Das Licht erleuchtete die Welt

Diese afrikanischen Worte begleiteten alle Kinder und Erwachsenen, die in dieser Adventszeit mit uns am ersten und dritten Advent Kindergottesdienst im Pfarrsaal feierten. Hambani Kahle bedeutet: das Licht erleuchtete die Welt. So begleiteten uns diesen Advent thematisch die Engel durch unsere Gottesdienste. Die Engel, die Abraham und Sarah erschienen sind und dort eine frohe Botschaft - Licht im Dunkel des Alltags hinterlassen haben.



Kurz vor Weihnachten begegneten uns die Engel, die Maria, Josef und später auch den Hirten eine neue, frohe Botschaft überbracht haben. Sie haben den Herrn angekündigt, so leuchten sie schon als frohe Boten in der Dunkelheit. Die Engel erscheinen Menschen wie dir und mir. Selbst in der Bibel treten sie nicht immer in weißen Gewändern und mit Flügeln in Erscheinung. Nicht immer gelingt es den Menschen, sie zu erkennen, oder ihre Botschaft zu erfassen. Eine Erfahrung, die vielleicht auch in unsere Zeit übertragbar ist. Nicht ohne Grund sprechen so manche Großeltern von ihren Enkelkindern als „ihre Engel“. So liegt es wohl meist an uns selbst, ob wir unsere Augen und unser Herz öffnen, für die „Engel“, die uns im Alltag begegnen und die versuchen uns ihr „Licht“ zu bringen. Hambani Kahle – das wünscht das gesamte Kigo-Team auch allen Kindern und Erwachsenen unserer Pfarrei! In diesem Sinne, eine leuchtende und besinnliche Weihnachtszeit.

Claudia Brida

## Weltgebetstag der Frauen

Der kommende Weltgebetstag der Frauen findet in unserer Pfarrei St. Lukas am Freitag, den 4. März 2011 um 19.00 Uhr unter dem Thema: „Wie viele Brote habt ihr“, statt. Frauen aus Chile haben für das Jahr 2011 die Gebetsordnung erarbeitet. Der Termin für ein erstes Vorbereitungstreffen für interessierte Frauen aus den umliegenden Pfarreien, wird rechtzeitig in Form von Plakaten und direkter Mitteilungen an die jeweiligen Pfarreien bekanntgegeben. Auf eine ideenreiche und harmonische Zusammenarbeit freut sich

G. Schroll, GR

## Interview mit Pater Eberhard von Gemmingen S.J.

In diesem Sommer fuhr ich mit der BOB nach Tegernsee und radelte über den Aachen- und Geroltpass. Der Postbus brachte mich mit Fahrrad und Gepäck durch den Felberntauern-Tunnel, so kam ich nach Prägraten in Osttirol am Großvenediger. Dort traf ich Herrn Pater Eberhard von Gemmingen, den ich Duzen darf. Er leitete 25 Jahre Radio Vatikan in Rom, kehrt nun nach München zurück. Ich konnte Fragen stellen und erhielt nachfolgende Antworten:



1. Frage: Wie geht es Dir in München?

Antwort: Es geht mir in München sehr gut. Mein Verstand und ein Teil meiner Seele sind über die Alpen hoch geflogen. Aber ein Teil meiner Seele treibt sich noch in den Straßen von Rom rum. Ich war im Sommer dort, um sie zu suchen.

2. Frage: War es schwer für dich nach 25 Jahren Rom und Radio Vatikan zu verlassen?

Antwort: In Rom dachte ich, es sei einfach. Ich freute mich auf meine Fundraising-Arbeit. Nun merk ich, dass es doch nicht so einfach war.

3. Frage: Wie gelang dir der Übergang von Rom nach München, mit der neuen Aufgabenstellung, deines Ordens der S.J?

Antwort: Meine Aufgabenstellung ist anspruchsvoll: Viel Geld sammeln. Noch hab ich nicht viel zusammen.

4. Frage: Hast du schon Zeit gefunden für bisherige -, oder zukünftige Hobby's?

Antwort: Zeit für Hobby's hab ich fast nicht. War noch nie in den Bergen, bin aber bissl mit dem Auto durch Oberbayern gefahren, hab mir bissl was angeschaut.

5. Frage: Wie bekommst dir das Wetter und das menschliche Klima in Deutschland?

Antwort: Wetter ist ja nicht so wahnsinnig doll hier im Norden Es ist regnerischer als ich es mir erinnert habe. Das menschliche Klima: Noch habe ich nicht so viele Fans wie in Rom.

6. Frage: Hat sich Deutschland in den letzten 25 Jahren sehr verändert?

Antwort: Die Welt in Deutschland hat sich schon verändert. Vor allem merk ich das an modernen Gebäuden in München. Ich glaube, dass man sich früher anständiger angezogen hat. Die Leute laufen ja alle normalerweise in Lumpen rum. Nur beim Oktoberfest gibt's „scheene Leit“.

7. Frage: Hast du ein Gebet, oder einen Gedanken für Deine Freunde?

Antwort: Mein Gedanke aus Rom: „Das Leben ist unerträglich schön“- „la vita e` in sopportabilmente bella“.

Die Fragen stellte: Anton Hofmeier



## Ein Blick in die arabische Welt – Eine Kulturreise nach Dubai



Wieder einmal hat unser lieber Pfr. Konitzer eine Kulturreise organisiert. Diesmal ein besonderes „Schmankerl“. Das Ziel war, wie schon im Jahr 2003, Dubai. Insgesamt trafen sich 47 Personen am Abend des 01.11.2010 auf dem Parkplatz von St. Lukas, von dem es in Richtung Flughafen ging. Der Abend begann für Hochwürden schon leicht aufregend. Er verschautete sich in der Zeit und erwartete den Bus schon eine Stunde zu früh. Aber unsere Busfahrerin Anita dachte mit und kam pünktlich zur richtigen Zeit. Als wir dann am FJS-Flughafen ankamen – oh Schreck – wo ist Pfarrers Koffer? Er stand einsam und verwaist im Pfarrhaus. Aber ein Anruf und unser lieber Herr Macan fuhr den selbigen zum Airport, von dem wir in Richtung Dubai abflogen. Nach einem ruhigen Flug landeten wir am 02.11. Mit dem abgeholtten Gepäck brachten uns hoteleigene „Kleinbusse“ in drei Gruppen zum Hotel Holiday Inn Express. Die Fahrt war etwas eng (eine Dame durfte mit dem Gepäck als Fracht mitfahren, eine Dame quetschte sich zwischen Fahrer-, Beifahrer- und Rücksitz). Nach dem Frühstück und dem Bezug der Zimmer ging es wieder auf vier Rädern zum Strand „Jumeira-Beach Park“. Bei über 30 Grad Lufttemperatur genossen wir das 28 Grad warme, salzige Nass mit zwei Stunden Sonnenbaden. Am Nachmittag bekam unsere Gruppe eine Stadtrundfahrt mit Reiseleiter. Wir kamen am weltberühmten 7-Sterne-Hotel Burj al Arab vorbei, am Hotel Atlantis (am Beginn der Palmeninsel), besichtigten eine Kaschmirmalerie mit Einkaufsmöglichkeit, die etliche Herrschaften nutzten und hielten dann noch kurz vor der großen Moschee (zwecks Fotos). Dann ging es weiter zum höchsten Gebäude der Welt, dem Burj Khalifa (828 m hoch, Bauzeit: 6 Jahre). Vor diesem Gebäude zu stehen ist einfach gigantisch.

Am nächsten Tag (03.11.), durften wir uns nach einem ausgedehnten Frühstück wieder am Jumeira Beach Park am Strand ausgiebig laben. Am Nachmittag holten uns acht Jeeps zu einer Wüstensafari vom Hotel ab. Einige Kilometer von Dubai entfernt, konnten wir sehen, wie schnell die Vegetation verschwand und die Wüste begann und somit das Vergnügen. Wir hatten sehr lustige Fahrer. Einer drehte seinen CD-Player auf und wir schunkelten, lachten und sangen zur Musik im Auto. Er erzählte uns von seiner Heimat, beantwortete unsere Fragen und flachste und lachte mit unserem „Six-Pack“. Unser Chauffeur war vollauf begeistert von uns und unserem „Chief“. In der Wüste ging es gekonnt in vollendeter Schräglage die Sanddünen rauf und runter. Ab und zu kamen wir uns wie in der Achterbahn vor. Natürlich durften auch kurze Stopps nicht fehlen, damit die Kameras auch etwas zu tun hatten. So nebenbei stellten wir fest, dass leider auch die schlechte Disziplin der Touristen vor der Wüste keinen Halt macht. Neben diversen Autoteilen wie z. B. kaputte Autoreifen, abgerissene Stoßstangen und Auspuffen, ein ausgebranntes Auto-wrack, lagen noch größere Mengen Plastikflaschen und Lunchtüten auf unserer Route verstreut herum. Nach einem schönen Sonnenuntergang verabschiedeten wir uns von der Wüste und fuhren in ein Beduinencamp. Bei einem arabischen Barbecue erlebte unsere Reisegesellschaft eine Show mit orientalischer Musik und künstlerischen Tänzen. Einige Damen ließen sich ihre Oberarme mit arabischen Ornamenten, die mit Henna aufgemalt wurden, verzieren. Das sah wirklich gut aus. Viel zu schnell hieß es: Zurück ins Hotel! Aber ans Zu-Bett-Gehen war noch nicht zu denken. In der hoteleigenen Bar beendeten etliche Damen und Herren bei einem genüsslichen Schlummertrunk diesen schönen Tag, natürlich nicht ohne Gelächter. Eine Kollegin bestellte sich ein Getränk (alkoholfrei- versteht sich). Als es serviert wurde, befanden sich im Glas fast bis oben hin lauter Eiszwürfel. Da meinte sie, dass die armen Pflanzen doch auch etwas Flüssigkeit benötigten und so kippte sie die Eiszwürfel doch glatt in den Blumentopf. Na dann Prost und gute Nacht. Nach dem Frühstück am 04.11. fuhren wir mit der Metro nach Dubai Creek (Al-Khor). Von dort brachten uns drei Dhaus nach Bur Dubai. Dies ist der historische Teil der Stadt. Hier angekommen, besuchten wir nach einem so genannten „kurzen Fußweg“ das Dubai-Museum. Wir erlebten die Geschichte, Tradition und Handwerk aus der vergangenen Zeit bis heute durch eine sehr interessante Ausstellung. Danach führte uns Pfr. Konitzer kreuz und quer durch die Altstadt, vorbei an der größten Moschee Dubais, bis wir an dem berühmten Gold-Soukh ankamen. Die uns vergönnte freie Zeit nutzte jeder zum Essen, Einkaufen, Geldbeutel auffüllen und Fotografieren. Nach ca. 2 ½ Std. „Freizeit“ traf sich die Mannschaft wieder und es hieß „ab ins Hotel. – der nächste Höhepunkt des Tages ruft!“ Als sich die Damen und Herren „in Schale geworfen“ hatten, chauffeurte uns ein Bus nochmals zum Creek. Dort bestiegen wir eine elegante große Dhau und die Augen Aller wurden groß. Am Oberdeck empfing uns eine wunderschöne angerichtete Tafel. Bei leisen orientalischen Hintergrundklängen genossen wir ein gute Abendessen, eine herrliche nächtliche Aus- und Ansicht der Skyline Dubais. Beim guten Weiß- und Rotwein wurde die



Stimmung immer heiterer, die Zungen gelöster und die Bauchmuskeln immer mehr durchs Lachen strapaziert. Auch unser lieber Herr Pfarrer kam nicht umhin, sich die durch das Lachen hervortretenden Tränen mit dem Taschentuch aus dem Gesicht zu wischen. Tja, bayerisches Denken und arabische Sprache haben doch einige Gemeinsamkeiten ... Gegen 23.00 Uhr brachte uns der Bus dann zurück ins Hotel und einige wieder in die Hotelbar. Es war wieder ein schöner Tag. Am Vormittag des 05.11. war erneut Erholung am Strand angesagt. Nachmittags wurden wir mit den hauseigenen Fahrzeugen zur Dubai Mall, der größten Einkaufsmeile der Welt, gefahren. Unser Big Boss gab uns eine großzügige Freizeit, um dieses Riesenkaufhaus zu entdecken und viele Dirhams auszugeben. Aber Achtung – hier drinnen wäre ein Navigationsgerät notwendig gewesen, um wieder heraus zu finden. Als wir dann wieder alle zusammen fanden (fast alle – ein Herr wollte nur mal kurz noch etwas holen – und – er verlief sich prompt), starteten wir einen Spurt zum Burj Khalifa. Dieses Gebäude ist mit 828 m das höchste Bauwerk der Welt. Ein Lift beförderte uns in ca. 1 Min. zum 124. Stockwerk. Hier oben hatten wir einen gigantischen Ausblick über das nächtliche Dubai mit seinem Lichtermeer. Nach einem ausgiebigen Abendessen im Hotel fielen wir müde und zufrieden ins Bett. Am 06.11. fuhren wir im Taxi-Konvoi zur Dubai Mall und besichtigten das Dubai-Aquarium. Allein die riesige Frontscheibe hinter dem Eingang war schon beeindruckend. So hatten wir die Unterwasserwelt mit seinen Haien, Rochen und den anderen exotischen Fischen direkt vor Augen. Dann kam die nächste Attraktion – der Glastunnel. Es war schon leicht gruselig und aufregend zugleich, wenn die Haie so hautnah an einem vorbei schwimmen. Zudem bekamen wir in einem kleinen Nebenraum auch noch Landbewohner zu Gesicht, wie bleistift dünne Schlangen, Spinnen, Geckos, Käfer und einen Frosch, dessen Gift binnen 20 Min. einen Menschen tötet. Nach einer kleinen Erholungspause, die zur Nahrungsaufnahme genutzt wurde, ging es erneut im Taxi-Konvoi zur „Mall of the Emirates“. Dies ist das zweitgrößte Einkaufs-Center von Dubai. Wir Frauen stürmten sogleich im Einkaufsrausch die Geschäfte und die Männer dachten: „Wehe, wenn sie losgelassen!“ In dieser Mall gab es nicht nur Geschäfte und Restaurants, nein, auch eine beeindruckende Skihalle. In ihr wurde ein wunderschönes Schneeparadies nachgebaut, mit Hügeln, Skiliften, Rodel- und Skipisten. Bei einer Temperatur von -sieben Grad tummelten sich Kinder und Erwachsene beim Wintersport. Am späten Nachmittag taxierten wir dann zurück ins Hotel, in dem wir mit dem Abendessen, und die „Unverbesserlichen“ beim Ratsch vor dem Hotel und einem Gute-Nacht-Trunk in der Bar, den gelungenen Tag beendeten.

Nun ist schon wieder Sonntag (07.11.). Ein letztes Mal besuchten wir den Strand. Das Meer spielte „leichte Dauerwelle“. Wir schwammen, sonnten und unterhielten uns über diese wunderschöne Woche und den Ereignissen. Nachmittags erhielten wir noch einmal freien Auslauf. Einige nutzten die Zeit, um letzte Geschenke einzukaufen, andere machten sich schon ans Koffer packen. Gegen 18.00 Uhr holte uns ein Bus ab und wir fuhren sehr fein aufgestylt ins schönste und teuerste Hotel der Welt – ins Burj al Arab. Allein die Eingangshalle war sehr imposant mit seinen seitlichen Aquarien und dem terrassenförmig angelegten Springbrunnen, der bis zum 1. Stock empor reichte. Ein Traum aus Gold und Marmor. In einem märchenhaften Restaurant genossen wir ein fürstliches Abendessen mit sehr leckeren Speisen. Zu später Stunde, wohl gesättigt und zufrieden, stellte sich die Mannschaft zu einem Gruppenfoto. Zurück im Hotel, natürlich nicht ohne Schlummertrunk, bezogen wir unsere Schlafstätten.

Montag, 08.11. Nachdem alle das Gepäck in zwei Zimmern hinterlegt hatten, reisten wir mit dem Bus nach Abu Dhabi. Diese Stadt ist, im Gegensatz zu Dubai noch sehr orientalisches mit seinen vielen Scheichpalästen. Als erstes besuchten wir eine wunderschöne riesige Moschee. Es war Kleiderordnung angesagt und Schuhe ausziehen. Die Damen mussten sich ein langes schwarzes Gewand überziehen und ein schwarzes Tuch um den Kopf legen oder wickeln. Die Her-

ren hatten es etwas leichter. Sie mussten sich nur bekleiden, falls sie kurze Hosen trugen. Liebe Leute, wir haben vielleicht ausgesehen. Die Damen suchten sich gegenseitig, da sich das Erkennen durch die Kleidung etwas schwierig gestaltete. Beim Anblick im Inneren der Moschee blieb uns buchstäblich der Atem weg. Gigantisch! Die Lüster, die Säulen und vor allem der Teppich waren fantastisch. Nachdem wir eine ganze Weile in dieser Moschee verharren und uns alles genau angesehen hatten, fuhren wir weiter zu einem kleinen Empfang in einen Palast, der als Hotel dient. Wir sahen uns darin eine Ausstellung über die Entstehung von Abu Dhabi an. Wir entdeckten auch einen Goldautomaten. Er funktioniert ebenso wie unsere Geldautomaten, nur kommt nach Bezahlung kein Geld, sondern ein kleiner Goldbarren heraus. Später ging es weiter in ein Freilichtmuseum, in welchem ein Beduinendorf nachgebaut wurde. In verschiedenen Häusern erfuhren wir etwas über das arabische Handwerk und wie die Leute zu früheren Zeiten wohnten. Tja, wie schnell die Zeit vergeht. Der Abschied naht. Auf der Rückfahrt nach Dubai kamen wir auf der Autobahn in einen kleinen Sandsturm. Es wurde leicht düster und alles sah aus wie Nebel. Zurück im Hotel erholten wir uns noch kurz von den Eindrücken des Tages und schon kutschierten wir in Richtung Airport. Auch hier wurde noch einmal die Gelegenheit ergriffen, die letzten Dirham los zu werden.

Am Dienstag früh gegen 6.30 Uhr landeten wir gesund und munter auf dem Frankfurter Flughafen. Oh Schock, es regnet bei einer Temperatur von zwei Grad. Um 7.30 Uhr flogen wir weiter nach München. Hier sah das Wetter schon besser aus, Sonne und fünf Grad. Unsere liebe Anita stand schon mit ihrem Bus bereit uns in Empfang zu nehmen. Auf der Rückfahrt zur Pfarrei St. Lukas bekam unser lieber Herr Pfarrer ein „gschmackiges“ Geschenk – eine echt bayerische Leberkassemmel, die er sich mit strahlendem Gesicht schmecken ließ. Ich möchte mich im Namen aller Mitreisenden für diese wieder gelungene, wunderschöne Kulturfahrt in eine andere Welt von ganzem Herzen bei unserem lieben Pfr. Josef Konitzer, bedanken. Ich hoffe, wir können uns weiterhin auf so schöne Reisen und einen so wunderbaren Zusammenhalt in unserer Pfarrei mit ihm freuen. Vielen herzlichen Dank.

Gaby Thurnhofer,  
PGR-Vorsitzende

## Caritas-Sozial-Kreis St. Lukas 2010

Die Freude an der Freude derer, denen geholfen wurde – durch Dich! Der barmherzige Samariter ist das Beispiel, das uns Jesus gegeben hat, es ist der Auftrag an uns. Nun denken viele, es ist in unserer Welt schon alles geregelt: Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Arbeitslosengeld I und II und was es noch alles gibt. Aber der Schein trügt, die Löcher im sozialen Netz sind groß genug, um viele, zu viele, durchrutschen zu lassen. Damit nicht genug. Geld ist nicht alles, ja ich bin der Meinung, es ist wichtiger, den Menschen als ein von Gott geliebtes Geschöpf zu sehen, als seine Sozialversicherungsnummer im Computer der Sozialkassen. Die Not darf nicht verwaltet werden, der Notleidende braucht Freundschaft. Deshalb muss es auch 2011 Menschen geben, die Freude und Freundschaft denen geben, die von der „Welt“ verlassen sind. Es geht nicht um Kenntnisse und Fertigkeiten, dafür gibt es die Profis der Caritas. Unsere Hilfe ist durch das Herz bestimmt. Zeige dein Herz, es lohnt sich! Die Freude an der Freude derer, denen Du hilfst ist ein großer Gewinn. Bitte mit folgenden Angaben anmelden: Name, Telefonnummer und Adresse. Zeit: Ihre Zeit die Sie schenken wollen, z.B. Montag-Sonntag, ab... bis... Uhr.

Leistung: z.B. kleine Transporte, Einkäufe, Spaziergänge, Arztbesuchsfahrten, Krankenbesuche, ratschen, Abholen zum Gottesdienst oder sonstige Ideen. **Kontakt:** Erwin Wagner, PGR (E-Mail: Wagner.ew@kabelmail.de)

Erwin Wagner, PGR



## Gastpriester

Herr Pfarrer Konitzer hat für seine Vertretung in der Abendmesse am 10.7.2010, Herrn Pater Liebenstein gebeten, die Eucharistie mit der Vorabend-Gemeinde in St. Lukas zu feiern und die Predigt zu halten. Herr Liebenstein wählte das Thema: *Wer ist mein Nächster?* Nach dem Schlusssegen, sagte Herr Pater: „Geht, ihr habt eine Sendung. *Ite missa est*“. Pater Liebenstein, stellte sich noch vor, gestand: *Don Bosco, sei sein Vorbild und er ist am Salesianum, dem Lehrlingsheim am Wolfgangplatz in München, nur noch wenige Tage tätig. Sein Orden hat ihn beauftragt, eine andere Aufgabe zu übernehmen und wünschte uns Kirchenbesuchern eine frohe Zeit.*



Da ich im Jahre 1948, als meine Mutter schwer krank war, für drei Monate, als 14-jähriger Lehrling, im Lehrlingsheim Salesianum eine prima Unterkunft mit Frühstück und Abendbrot zu günstigen Bedingungen fand, ging ich in die Sakristei, stellte mich vor und lud Herrn Liebenstein ein, zu Steak, Kartoffelsalat, Weißbier und Brezen, denn im Pfarrgarten von St. Lukas war unser Pfarrfest, das sich großer Beliebtheit, durch Besucher auch aus anderen Pfarreien, erfreut. Herr Liebenstein sagte zu, es schmeckte ihm, wir unterhielten uns gut, auch mit denen, die am Tisch einträchtig Platz eingenommen hatten, wie anliegende Bilder zeigen.

Meine Gönnerrolle als Kirchenverwalter, Chorsänger oder Kirchenbesucher, als Gastgeber für Pater Liebenstein, hat Herr Konitzer durch Übernahme der Kostennachträglich übernommen. Ich habe den Eindruck, in St. Lukas zahlt niemand „drauf“, der sich in der Pfarrei engagiert. Auch wenn Herr Konitzer verhindert, oder verreist ist, nimmt er Anteil am Pfarrleben. Seine Technik-Aufgeschlossenheit hilft ihm dabei natürlich. Wenn ich reich wäre, würde ich seine Telefonrechnung mal übernehmen. Aber, was nicht ist, kann mal werden, hurra.

Anton Hofmeier

## Eltern-Kind Gruppen 2011

Eltern-Kind-Gruppe gibt es in St. Lukas seit 1986 nach dem Konzept vom Haus der Familie Feel: frühe Entwicklung und Erziehung begleiten für Eltern mit Kindern von ca. 6 Monaten bis 3 Jahren (auch früher). Sie erleben in der Gruppe, wie Sie ihr Kind in seiner Entwicklung fördern und es im Kontakt mit den Gleichaltrigen unterstützen können. Es geht um Beziehungen leben und soziales Miteinander. Im freien Spiel entwickelt das Kind seine Fähigkeiten. Klare Gruppenregeln helfen, das soziale Miteinander einzuüben. Zudem finden sie im Kontakt mit den anderen Eltern und der Gruppenleiterin Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und sich in Fragen und Problemen der Erziehung zu besprechen und zu orientieren

\* feel-Gruppe 1: für Eltern mit Kindern von 6 Monaten bis 1 ½ Jahre, Mittwoch 14:45 - 16:00 Uhr,

\* feel-Gruppe 2: für Eltern mit Kindern von 1 ½ - drei Jahre, Mittwoch 16:15 -17:30 Uhr

Start für beide Gruppen: 16.03.2011, Ende 20.07.2011, Gebühr: 15 x 5 € = 75 €

Frau Gneist, Haus der Familie

## Bibelgesprächskreis (mit Tina & Michi)

Wir sind eine Gruppe von Interessierten und treffen uns jeden 1. Montag im Monat um 19 Uhr in der St. Lukas-Bar. Wir versuchen, anhand ausgewählter Bibelstellen, christliche Themen mit unserem Alltagsleben in Verbindung zu bringen und gemeinsam deren Bedeutung und Wirkung im Hier und Jetzt zu deuten. Das gemeinsame Gespräch dient dem Meinungsaustausch und soll Anregung zum Weiterdenken sein. Jeder kann bei uns vorbeischaun: Wir sind ein offener Gesprächskreis! Es wird heiß diskutiert und oft auch gelacht. Wir wollen unseren Alltag mit Christus leben und darüber sprechen! Schauen Sie doch einfach bei uns vorbei, wir freuen uns über Ihren Besuch! Auswahl von Themen: 03. Dezember 2010: Advent – Wen erwarten wir?, 02. November 2010: Wunder, 04. Oktober 2010: Freiheit und Bestimmung, 06. September 2010: Lazarus, 02. August 2010: Magnifikat, Evangelium nach Lukas 1,46-55.



Die aktuellen Termine und Themen finden Sie auf der neuen Homepage unserer Pfarrei unter der Rubrik „Gebetskreise“: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Pfarrei/Page009390.aspx>. Nähere Informationen und Kontakt: Michi Mirbeth, Tel.: 089 / 83 66 36

Michael Mirbeth



## **Englisch für Senioren und alle Interessierten weiterhin sehr gefragt**

Unsere Englischkurse für Senioren erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Sie sind mittlerweile auch weit über unsere Gemeindegrenzen bekannt. So kommen z.B. Teilnehmer aus der Nähe vom Rotkreuzplatz, Nymphenburg, Moosach oder auch Allach. Die „Studenten“ freuen sich auf die 1,5 Stunden pro Woche, in der sie wieder die Schulbank drücken dürfen.

Den richtigen Kurs zu finden ist selten ein Problem. Meist genügt ein kurzes Einstufungsgespräch mit dem Kursleiter und 2 Schnupperstunden in einem empfohlenen Kurs. Die Kurse finden montags und donnerstags statt. Wer sich für weitere Angaben interessiert, kann sich unter der Telefonnummer:

089 8405 8925 erkundigen.

Hartwig Süß

### **Einladung**

zum traditionellen Neujahrsbeginn der Sudetendeutschen  
Landsmannschaft und der Vertriebenen im BdV Oberbayern

Sonntag, 9. Januar 2011 um 14.30 Uhr

Großer, feierlicher Festgottesdienst in der Kirche St. Michael, München, Neuhauser Straße

Den Neujahrsgottesdienst wird musikalisch wieder unser Kirchenchor, Leitung Christian Merter gestalten, die Zeitzeugenaktion wird von der Landsmannschaft im Bürgersaal durchgeführt.

Neujahrsgottesdienst 2011: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Pasing-Aubing lädt zum: Neujahrsgottesdienst der Vertriebenen und Aussiedler am 09.01.2011, 14.30 Uhr, in St. Michael München, Neuhauserstraße ein. Musikalische Gestaltung: Kirchenchor St. Lukas, Leitung Christian Merter mit der Pastoralmesse für Chor und Orchester von K. Kempfer, Zelebrant Monsignore Karl Wuchterl, Mitwirkende: Ministranten und Hl. Drei Könige von St. Lukas. Alle sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Anschließend Neujahrstreffen in der Gaststätte Augustiner, gegenüber St. Michael.

Zeitzeugendokumentation 2011: Zur Dokumentation der Einbürgerung der Vertriebenen in unserem Stadtbezirk und am Westkreuz, findet 2011 jeden 3. Mittwoch im Monat von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr eine Zeitzeugendokumentation im Bürgersaal statt. Alle in Frage kommenden Mitbürger werden gebeten, sich als Zeitzeugen zur Verfügung zu stellen, damit diese Epoche festgehalten und dokumentiert werden kann. Veranstalter IVW-Interessen-Vereinigung-Westkreuz mit Kultur am Westkreuz.

Meldungen unter Bürgersaal 8341315 / Slezak 89711460.

Johann Slezak, Bezirksobmann

### **Alt sein und dennoch jung bleiben**

Mit dem Alt sein ist es so eine Sache. Die meisten Menschen erhoffen sich ein langes, glückliches und aktives Leben. Viele Leute wehren sich, diesen Lebensabschnitt zu akzeptieren. Sie meinen, dass sie im Alter als unnützlich und lästig angesehen werden. Unsere Gesellschaft hat den Sinn des Alters verloren. Früher sah man den alten Menschen als „weise“ an. Heute kann das Handeln und Wissen eines alten Menschen mit den raschen technischen Fortschritten nicht mehr Schritt halten. So wird es für alte Menschen immer schwieriger, etwas zu tun, um sich fit zu halten. Wenn er etwas macht, wird es als veraltet abgetan; was er sagt, ist nicht mehr modern. Ein alter Mensch wird schwach und langsamer und kann nicht mehr mithalten mit einem Leben, in dem es meistens immer nur um Wettkampf geht.

Viele stellen sich die Frage: „Wie soll man auf das Altwerden reagieren und wie kann man verhindern, auf dem Abstellgleis (z.B. Altenheim) zu landen?“ Es ist also unsere Aufgabe, den Lebenswillen alter Menschen zu stärken. Wir haben eine Verantwortung gegenüber den alten Menschen. Wir müssen ihnen helfen, ihr Alter zu akzeptieren und ihre Werte schätzen. Wir dürfen nicht zusehen, wie sich alte Menschen zurückziehen, weil sie sich überflüssig fühlen. Wir sollten ihnen zur Seite stehen, damit sie ihre Verzweiflung überwinden und auch mit der jungen Generation gut zurechtkommen. Es muss für die Zukunft ein gesunder Boden geschaffen werden, der sich günstiger auf das Alter auswirkt. Denn die Armut an Beziehungen trifft überwiegend die alten Menschen. Die Freundschaft, die soziale Gerechtigkeit, die Würde des Menschen, der Respekt der Person müssen eine Antwort auf eine Welt sein, in der Gleichgültigkeit, Egoismus, Wettkampf und Zweckdenken Einzug gehalten hat und die Menschlichkeit bedroht.

Alles ist vergänglich – auch Du und ich!

Gaby Thurnhofer  
PGR-Vorsitzende



## Neues aus dem bayerischen Landtag 1909

An den hochwiernigen Herrn Bfahrer Emeran Schanderl in Mingharting, Bost daselbst  
Hochwiern Her Bfahrer, gelobd sie Jessas Kristo in aller ewigeid Amen. Dusses isd ser lange, das ich nichd geschriem habe, aber indem dasdie Bolidik rut, hawe ich gedenkt es brauchz nichd, das ich schreibe.

Den hochwiern Her Bfahrer, mir regim jazd gans langsam und es bassird nichts, auser das mir Ferigen machen. Die lezden Ereugnise in inseren Barlamendleben sind gewäsen zerscht das große Schingenäsen und dan war die Brobe des Maipokes und seid derer Zeid rut die Bolidik.

Beträf das Schingenäsen mus ich berichden, das es als ein schönes Ereugnis bedrachded wern mus, indem mir achd Schingenbroben gekrigt hawen und jeder isd gud gewäsen, aber ich weuß es nichd, der welchene den Breiß ferdient, hobol ich fon jeden zwei Borzionen gegäsen hawe, aber indem ich mit dem einen ferdig war, had mir der andere schon geschmeggt, und auf einmal isd keiner mer dagewäsen, sonzt häde ich es gewiesenhafd noch einmal brobierd, indem es ser wichtig isd, ob die einheimische Sau mit der breissischen Sau kongurieren kann.

Fieleichd gibt es in Breißen grösserne Säu als bei ins, wofon ich fieleichd ieberzeigt bin, und fieleichd sin die Säu in Breißen fornemer in der Absdammung, awer die gewenliche Bauernsau in Bayern isd gros genug, so das mir sagen kennen, mir hawen file Säu und mir hawn grosse Säu in inserem gelibden Faderlande Baiern, und mir haben ins dafon glenzend ieberzeigt.

Hochwiern Her Bfahrer, leuder es war kein Schingen nichd mer da, wie ich es zun driden und lezden mal brobieren gewohld habe und da hawe ich blos mer einen Läberkas gegäsen, wo aber kein Konguränsäsen nicht war, sondern ich hawe ien alein gegäsen zur Regarazion. Zulez sin mir ale gans foll gewesen und mir hawn ins zusammen genohmen das keine Unanständigkeit nichd bassird isd, weil die Minisder auch forhanden waren, die es fieleichd beleudigd.

Bei mier häte es nichd so fiel gemachd, weil ich weid weg war, aber der Pichler is bei den Eisenbahnminisder gesäsen und had einen kräbsroden Gobf aufgehabd, aber fieleichd isd iem auch nichts bassierd, hobwol es eine Kunzd war, das man es ferhalten hat.

Beträf den zweiden Regirungsakd, so war es der Maipok, den mir brobieren haben miesen und mir hawen iem insere barlamendarische Genämigung erdeilt, indem er siffig und sieß isd.

Die Pokwierschdeln waren deligad und der Sämbf war auch sehr erquiggend und die Schdimmung war under ins Barlamendarier ser gehoben. Das Minisderium war fohlzelig versambeld und isd keine Enschuldigung wengen Infulenza eingelauffen, wi es sonzt der Fahl isd, und sogar die geschtierzden Minisder sind dagewesen und hawen sich an dem Freibier bedeiligd.

Inser gelibder und hochwierninger Bresadent Orderer hat blos fimbf Halbe gedrunge, awer er is doch gans lusdig gewesen und had den Minisder Wäner umarmbt und gekiest. Es war aber nichd wengen Besopfenheid sondern aus Ueberwalung seines kadollischen Gefiels, weil dem Minisder beim Schneizen ein Rosengrantz aus dem Sacktiechl gefahlen is und man gesähen hat, das er auch bei den wältlichen Gescheften immer seinen Rosengrantz bei sich mit dabei had. Den Liberahlen sind die Trentschen hinunder gehengt for Ferdrus, wie si gesähen hawen, das der Orderer schmohlis machd mit den Minisder, aber si haben doch ier Mäu gehalden.

Jäz mus ich ienen schreim, das der Minisderbresadent Bodelwies mit mir angestossen hab bei dusses Maipok.

Auf einmal is der bei mir dagestanden und had gesagd, Her Abgeorneder darf ich mier erlauben, sagd er- Fon mier aus, habe ich gesagd, und ich habe angestessen. Sie fertretten den Wallgreis Mingharting, sagd er und ich habe gesagd jawoll-

Sie hawen auch Eisenbanschmärczen had er gesagd und ich sage jawoll, düssen Wehdam hawen wir schon und fieleichd sind Si der Toktor, wo ins kurihren kann. Da had er gelachd und had gesagd, nein er isd nichd der Toktor, sondern der Toktor siezt dort und hat auf den Minisder Frauntorpfere gezeigt, Und dan had er gesagd, es had ien gefreid, das er die Ähre gehabd had mit mier zu schprechen und ich habe gesagd, es had leichd sein känen. Und da sind mier aber die Ratieschen hinaufgestossen. Wie meinen Si? had der Minisder gefragd. Es kombt fon den Radi hawe ich gesagd und er had gesagd ja so, und griesen Si ier schenes Mingharting, und er is gegangen und had noch eine freindliche Fotzen af mich gemachd. Hochwiern Här Bfahrer ich hawe es nicht vergäsen, was Sie mir immer gesagd hawen, das die Groskobfeden ins blos schmeigeln, wen si was wohlen, und man had es auch deidlich gesähen an den geschdierzden Minisdern, wo ins gar keine Beachdung nichd geschengt haben, sondern si hawen blos gedrunken und gegäsen.

Der Feilitsch had sonzt immer mit ins Abgeorneten geschpenzelt, das mir iem ein gnediges Gehär schengen sohlen, aber dussesmal had er seine Aufwardung nichd gemachd,

Si fräsen ins ale blos aus der Hand, wen sie es braugen und der ausgefuzelde Graf Greilshaim isd an ins forbeigegangen one ein Komblamend. Aber mier lasen dafier die anderen dantzen, wi mir feifen und desweng mus ich ienen schreim, das mir der Radi fieleichd nichd hinaufgestohsen wär, wenn ich nicht gewohld hädde.

Jäz weis ich nichds mer Bolidisches, auser das inser hochwierninger Bresadent Orderer das Säpter und di Grone fon Baiern iebornohmen had wie der Brinsregend nach Wien gefarren isd und das er iem aber das Säpter wider zurickgegeng had, wi er wider gekohmen isd. Das der Freilein Bfaherköchin ier Grobf nichd verget isd sär draurig hobwohl si ienn mit Hundschtaltz einreubt. Jäz weis ich aber noch ein Middel. Am Johanidag mus ier bei der Nachd um zwelf Ur ein keischer Jüngling eine Kazendräg auf den Nabl schmirren. Fieleichd isd der Här Bfarrer so gud, und reubt ien fesd ein, aber es darf kein unkeischer Gedange nichd dabei sein, sondern blos der Nabl.

Dusses Middel isd noch schterker und hilfd alen Junkfrauen, was mier hopfenlich annähmen dierfen. Hochwiern Her Bfahrer, ich weus es schon, das der Bezirksamtman in die Oberbfalz fersäzt isd zur Schtrafe fier seine Widerschenpstigkeit gengen die kristgadollische Geischtliekeit. Da kann er jäz Schmeizler schnubfen, das iem fieleichd das Hirn häller wird und das er schpannt, was mier fermögen.

Der Kazendräg mus fon einer schneeweisen Kaze sein und griesen si die Freilein Bfarrerköchin und reuben si ier den Nabl ein und jäz mus ich mein Schreiben beschlüssen.

Ir liber Freind

Josef Filser, Abgeorneter

B.S. Den Kazendräg miesen si zuersd anhaugen, das er warm isd, for er den Nabl beriirt.

Alois Brida



## Kirchenmusik in St. Lukas



Liebe Gemeinde von St. Lukas !

Dieses Weihnachtsfest wird – was die Kirchenmusik betrifft – ganz im Zeichen der Romantik stehen. Am Ersten Weihnachtsfeiertag werden Chor und Orchester von St. Lukas am Westkreuz die romantische „Pastoralmesse in C-Dur“ für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Ignaz Reimann aufführen. Reimann wurde am 27. Dezember 1820 in Albendorf (Schlesien) geboren und starb am 17. Juni 1885 in Rengersdorf (ebenfalls Schlesien). Er zählt zu den herausragenden Personen der schlesischen Komponistengeneration, die er besonders prägte. Unter den 74 Messkompositionen zählt diese Pastoralmesse zu den bekanntesten. Zu Unrecht wurde diese Messe lange Zeit vernachlässigt. Immer wiederkehrende Nachfragen haben uns veranlasst, dieses Werk nun wieder neu einzustudieren. Der damaligen Zeit entsprechend wurden „Gloria“ und „Credo“ unter Auslassung einiger Textstelle, vertont. In der von uns einstudierten, revidierten Fassung wurden diese Passagen durch Josef Lammerz ergänzt, so dass eine liturgische Aufführung nun wieder gegeben ist. In vielen Teilen des ehemaligen Deutschlands gehörte diese Messe genauso zu Weihnachten wie Schnee, Glühwein, Plätzchen und der mitternächtliche Kirchgang. Besonders in der Grafschaft Glatz wurde diese Tradition gepflegt: Zusammen mit dem „Stille Nacht“ von Josef Mohr / Franz Gruber und dem „Transeamus usque ad Bethlehem“ von Joseph Ignaz Schnabel erklang Jahr für Jahr auch diese Messe, die deshalb auch den zweiten Beinamen „Christkindlmesse“ trägt. Wir wollen diese Tradition nun in dieser Pfarrgemeinde wieder aufgreifen und Sie in weihnachtlich-romantische Stimmung auch in unserer, ach so modernen und hektischen Zeit versetzen. Genießen Sie – zumindest für eine Stunde – den Charme und die Größe schlesisch-romantischer Kirchenmusik. Weitere Termine von Orchestermessen in diesem Jahr: Sonntag, 9. Januar 2011: St. Michaels-Kirche in der Münchner Innenstadt: Karl Kempter „Pastoralmesse in G“ für vier Solostimmen, gemischter Chor, Orgel und Orchester (beauftragt von der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bayerns). Sonntag, 27. März 2011: „Missa solemnis in B“ für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Franz Schubert anlässlich des 50. Geburtstages des Kirchenmusikers Christian Merter bzw. sein 20-jähriges Dienstjubiläum in St. Lukas am Westkreuz. Ostersonntag, 24. April 2011: „Missa brevis in G“ für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart Sonntag, 10. Juli 2011, Kirchweihfest St. Lukas: „Missa solemnis in C“ für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orgel und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart. Wenn Sie die klassische Kirchenmusik nicht nur anhören und genießen wollen, sondern selbst vielleicht einmal einen Beitrag „ad majorem gloriam dei“ (= zur größeren Ehre Gottes) leisten wollen, dann schauen Sie doch einfach unverbindlich einmal in eine unserer wöchentlichen Proben vorbei. Gelegenheit dazu bieten wir jeden Mittwoch (außen den Schulferien) von 19.45 Uhr bis 21.15 Uhr im Pfarrsaal von St. Lukas. Herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle auch einmal allen großzügigen Spenderinnen und Spendern sagen, die bei der Kollekte für die Kirchenmusik St. Lukas immer eine hochherzige Gabe ins Körbchen legen. Ohne diese, Ihre Gaben wäre die klassische Kirchenmusik in diesem Stadtteil schon längst Vergangenheit ! Herzlichen Dank nochmals ! Nun aber genießen Sie aber erst einmal den Hauch von Romantik fröhlicherer Tage ! Eine frohe und gesegnete Weihnacht und ein gesundes und friedliches Neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr Kirchenmusiker von St. Lukas  
Christian Merter



## Die Erstkommunion 2011

Wir freuen uns, auch im kommenden Jahr mit Kindern aus unserer Pfarrei die heilige Erstkommunion feiern zu dürfen. Der Elternabend zur Erstkommunion findet am Dienstag, den 18. Januar 2011 um 20.00 Uhr im kleinen Pfarrsaal von St. Lukas statt. Alle Eltern werden vorher nochmals schriftlich an diesen Termin erinnert. Wir hoffen, dass sich auch in diesem Jahr wieder Mütter der Erstkommunionkinder (gerne auch Väter!) zur Verfügung stellen, um als Erstkommunion-Gruppenmütter/väter mitzuhelfen, die Kinder in acht Gruppentreffen auf deren „großen“ Tag vorzubereiten. Die Erstkommunionfeier wird dann am Sonntag, den 8. Mai 2011 in unserer Pfarrei stattfinden. Wir freuen uns auf eine schöne bevorstehende Zeit der gemeinsamen Vorbereitung!

Josef Konitzer, Pfarrer und Gabi Schroll, GR

## Die Firmung 2011

Liebe Jugendliche, liebe Eltern, am Samstag, den 2. Juli 2011 um 10.00 Uhr wird das Sakrament der heiligen Firmung an Jugendliche und auch an Erwachsene gespendet. Bitte melden Sie sich bzw. meldet euch bis zum 31. Januar 2010 im Pfarrbüro St. Lukas, Aubinger Straße 63, 81243 München an. Tel. 089/820471110. Die Gruppentreffen beginnen dann Ende Februar 2010 noch vor den Faschingsferien. Im Pfarrbüro gibt es Anmeldeformulare. Eine Kopie vom Taufnachweis wäre hilfreich. Diese kann man auch später nachreichen. Nun wünschen wir guten Erfolg in der Schule und gute Gesundheit. Für eventuelle Fragen bin ich telefonisch erreichbar 089/83929577 oder 0172/7226414.

Josef Konitzer, Pfarrer und Gabi Schroll, GR

## Kolpingfamilie St. Lukas

wünscht Ihnen allen frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neus Jahr 2011

Zu unseren monatlichen Versammlungen sowie zu kulturellen Veranstaltungen und unseren Gottesdiensten sind Sie herzlich willkommen. Unsere Monatsprogramme erhalten Sie in der Kirche bzw. im Pfarrbüro St. Lukas.

Josef Konitzer, Präses

## Ministranten und Jugend St. Lukas

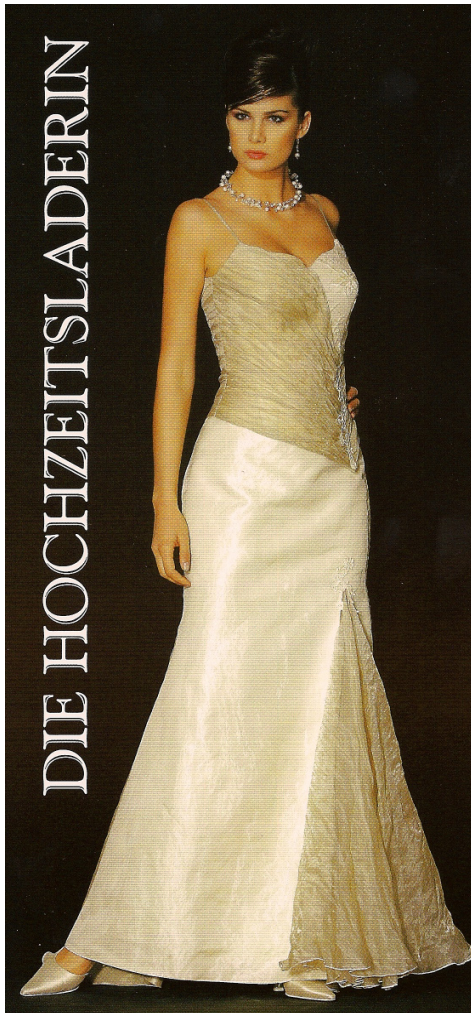
wünschen Ihnen allen frohe Weihnachten, ein gesegnetes Jahr 2011 bei guter Gesundheit

## Erinnerung an das Starkbierfest 2010 in St. Lukas

Respekt!







Traumhafte Brautkleider  
Wunderschöne Abend- und Festmode  
Kommunion & Festorganisation

Die Hochzeitsladerin  
**Gabriele Dobe**

Luitpoldstrasse 1 (WEZ)  
82110 Germering  
Tel. 089 8406 1301  
Fax 089 8406 1305  
gabriele.dobe@t-online.de  
<http://www.die-hochzeitsladerin.de>

Hier finden Sie uns

**Unsere Öffnungszeiten:**  
Mo, Mi, Fr, Sa: 10:00 h - 12:30 h  
Mo-Fr: 14:30-18:00 h

Terminvereinbarungen auch außerhalb  
der Öffnungszeiten

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Neu in  
St. Lukas!



## ITALIENISCH FÜR KIDS

Hallo Kinder der dritten und vierten  
Klasse!  
Ich lade euch herzlich zu meinem  
Kurs ein.

12. 01. 2011 – 29.06.2011  
Zimmer: 4  
mittwochs 16:30 – 17:15 Uhr  
Max. 10 Teilnehmer

Ich freue mich auf euch!

Ciao! Eure Donatella Ditze a presto!

ANMELDUNG TELEFONISCH AB 18 UHR UNTER 089 834 81 04

Telefon: 089 8348104



Erntedank in St. Lukas 2010

gestaltet von Claudia Stadler und Bernhard Fleischmann



## Termine der Pfarrei St. Lukas von Weihnachten 2010 bis Ostern 2011

### Dezember:

Donnerstag,	23.12.2010	08.15 Uhr	Gottesdienst der Grundschule Ravensburger Ring
Donnerstag,	23.12.2010	17.30 Uhr	Generalprobe für das Krippenspiel
Freitag,	24.12.2010	10.00 Uhr	ökumenischer Wortgottesdienst im Seniorenheim
Freitag,	24.12.2010	14.30 Uhr	Hl. Messe für die ältere Generation
Freitag,	24.12.2010	16.30 Uhr	Kinderchristmette mit Krippenspiel in der Kirche
Freitag,	24.12.2010	22.30 Uhr	Christmette mit anschließendem Glühweinverkauf im Ratschhof
Samstag,	25.12.2010	10.00 Uhr	Festgottesdienst mit Chor und Orchester
Sonntag,	26.12.2010	10.00 Uhr	Hl. Messe im Seniorenheim
Sonntag,	26.12.2010	10.00 Uhr	Hl. Messe
Freitag,	31.12.2010	15.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst
Freitag,	31.12.2010	17.00 Uhr	Hl. Messe zum Jahreschluss mit Blechbläsern

### Januar:

Samstag,	01.01.2011	11.00 Uhr	Hl. Messe mit „Just for fun“
Samstag,	01.01.2011	10.00 Uhr	Wortgottesdienst im Seniorenheim
Sonntag,	02.01.2011	10.00 Uhr	Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger
Donnerstag,	06.01.2011	10.00 Uhr	Hl. Messe mit Sternsängern
Sonntag,	09.01.2011	11.30 Uhr	Essen mit den Sternsängern und deren Begleitern im kleinen Saal
Dienstag,	11.01.2011	19.30 Uhr	Kolping-Vorstandssitzung, Raum 4
Donnerstag,	13.01.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im Pfarrsaal
Donnerstag,	13.01.2011	19.45 Uhr	Kolping für alle im Pfarrsaal
Donnerstag,	13.01.2011	19.45 Uhr	PGR-Sitzung
Samstag,	15.01.2011	19.00 Uhr	Neujahrsempfang im Pfarrsaal
Sonntag,	16.01.2011	10.00 Uhr	Kigo im Pfarrsaal
Dienstag,	18.01.2011	20.00 Uhr	Elternabend für Erstkommunion 11 im Pfarrsaal
Donnerstag,	20.01.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im Pfarrsaal
Sonntag,	23.01.2011	10.00 Uhr	Jugendgottesdienst mit dem Jugendchor „Lichtblicke“
Dienstag,	25.01.2011	19.00 Uhr	Erstes Gruppenleitertreffen EK
Donnerstag,	27.01.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im Pfarrsaal
Montag,	31.01.2011		Beginn der EK-Gruppenstunden
Montag,	31.01.2011		Anmeldeschluss- Firmung

### Februar:

Donnerstag,	03.02.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im Pfarrsaal
Donnerstag,	03.02.2011	19.00 Uhr	Lichtmessgottesdienst mit Blasiussegen
Samstag,	05.02.2011		Einkehrtag von KV und PGR
Sonntag,	06.02.2011	10.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Vorstellung der Erstkommunionkinder
Dienstag,	08.02.2011	19.00 Uhr	2. Gruppenleitertreffen EK
Donnerstag,	10.02.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im Pfarrsaal
Samstag,	12.02.2011	13.30 Uhr	Kolping-Mitgliederversammlung
Samstag,	12.02.2011	14.30 Uhr	Hl. Messe-Kolping
Sonntag,	13.02.2011	10.00 Uhr	Kigo im Pfarrsaal
Freitag,	18.02.2011	19.30 Uhr	Pfarrversammlung
Samstag,	19.02.2011	14.30 Uhr	Kinderfasching für die „Kleinen“ (Kindergartenalter)
Sonntag,	20.02.2011	14.30 Uhr	Kinderfasching für die „Großen“ (1.-5.Klasse)
Montag,	21.02.2011		Beginn des Firmunterrichts
Dienstag,	22.02.2011	19.00 Uhr	Vorstandssitzung-Kolping
Donnerstag,	24.02.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff
Freitag,	25.02.2011	08.00 Uhr	Kiga, „Tag der offenen Tür“
Freitag,	25.02.2011		Kinderkleiderbasar
Samstag,	26.02.2011		Kinderkleiderbasar
Sonntag,	27.02.2011	10.00 Uhr	Jugendgottesdienst mit „Just 4 fun“ und Vorstellung der Firmlinge

### März:

Dienstag,	01.03.2011		Kiga-Einschreibung
Donnerstag,	03.03.2011	13.30Uhr	Seniorentreff im kleinen Saal
Donnerstag,	03.03.2011	19.59 Uhr	Weiberfasching
Freitag,	04.03.2011	15.00 Uhr	Kiga-Musical im Pfarrsaal
Freitag,	04.03.2011	19.00 Uhr	Weltgebetstag der Frauen, gemütl. Beisammensein im kl. Pfarrsaal
Sonntag,	06.03.2011	10.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Masken



Mittwoch,	09.03.2011	19.30 Uhr	Hl. Messe mit Aschenauflegung
Donnerstag,	10.03.2011		Kulturfahrt für alle
Freitag,	11.03.2011	19.00 Uhr	I.Kreuzwegandacht
Donnerstag,	17.03.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im kleinen Saal
Freitag,	18.03.2011	06.30 Uhr	Fastenamt mit anschl. Frühstück im kleinen Saal
Freitag,	18.03.2011		Kiga geschlossen (Fortbildung)
Freitag,	18.03.2011	19.00 Uhr	Starkbierfest im Pfarrsaal
Samstag,	19.03.2011	19.00 Uhr	Starkbierfest
Sonntag,	20.03.2011	10.00 Uhr	Kigo im Pfarrsaal
Donnerstag,	24.03.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im kleinen Saal
Freitag,	25.03.2011	06.30 Uhr	Fastenamt mit anschl. Frühstück im kleinen Saal
Freitag,	25.03.2011	19.00 Uhr	Starkbierfest
Samstag,	26.03.2011	09.30 -14.30 Uhr	Einkehrtag EK im kleinen Pfarrsaal
Samstag,	26.03.2011	19.00 Uhr	Starkbierfest
Mittwoch,	30.03.2011	17.00 Uhr	Kirchenführung für EK-Kinder
Donnerstag,	31.03.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im kleinen Saal
Donnerstag,	31.03.2011	19.00 Uhr	I. Fastenpredigt

#### **April:**

Freitag,	01.04.2011		Mini-Wochenende in Lindau bis 03.04.
Samstag,	02.04.2011	19.30 Uhr	„Phrasenprüfer“ – Kabarett im Pfarrsaal
Sonntag,	03.04.2011	14.00 Uhr	Kolping-Kaffee und Kuchen für Ecuador
Montag,	04.04.2011	19.30 Uhr	Gottesdienst zum Seminarabschluss „Gemeinschaft Neuer Weg“
Dienstag,	05.04.2011	19.00 Uhr	1. Passionsspielprobe
Dienstag,	05.04.2011	19.00 Uhr	Kolping-Vorstandssitzung (Raum4)
Donnerstag,	07.04.2011	13.30 Uhr	Seniorentreff im kleinen Saal
Donnerstag,	07.04.2011	19.00 Uhr	Fastenpredigt
Donnerstag,	07.04.2011	19.45 Uhr	Kolping für alle
Freitag,	08.04.2011	19.00 Uhr	Kreuzweg durch die Pfarrei
Samstag,	09.04.2011	09.30 -14.30 Uhr	Kinderbibeltag im Pfarrsaal
Sonntag,	10.04.2011	10.00 Uhr	Jugendgottesdienst mit Jugendchor „Lichtblicke“
Dienstag,	12.04.2011	19.00 Uhr	Passionsspielprobe
Mittwoch,	13.04.2011	18.00 Uhr	Vorbereitung Palmbuschbinden (Erwachsene), kl. Saal
Donnerstag,	14.04.2011	10.00 Uhr	Kiga-„Palmgottesdienst“
Donnerstag,	14.04.2011	17.00 Uhr	Hl. Messe im „Haus helfende Hände“
Donnerstag,	14.04.2011	19.00 Uhr	Bußgottesdienst
Donnerstag,	14.04.2011	20.00 Uhr	Paschafest
Freitag,	15.04.2011	15.00 Uhr	Palmbuschbinden für alle Kinder im Pfarrsaal
Sonntag,	17.04.2011	10.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Prozession
Sonntag,	17.04.2011	16.00 Uhr	Altbayrisches Passionssingen
Dienstag,	19.04.2011	19.00 Uhr	Passionsspielprobe
Donnerstag,	21.04.2011	19.30 Uhr	Hl. Messe mit Fußwaschung anschl. Ölbergandacht
Donnerstag,	21.04.2011		Agapefeier Kolping nach der Hl. Messe
Freitag,	22.04.2011	08.00 Uhr	Beichtgelegenheit
Freitag,	22.04.2011	11.00 Uhr	Kinderkreuzweg im Pfarrsaal
Freitag,	22.04.2011	15.00 Uhr	Karfreitagliturgie mit Passionsspiel
Samstag,	23.04.2011	08.00 Uhr	Andacht zur Grabesruhe
Samstag,	23.04.2011	18.00 Uhr	Osterabend mit Jugendlichen
Samstag,	23.04.2011	22.00 Uhr	Osternachtsliturgie
Sonntag,	24.04.2011	10.00 Uhr	Hl. Messe mit Chor und Orchester
Sonntag,	24.04.2011	10.00 Uhr	Kindergottesdienst im Pfarrsaal
Montag,	25.04.2011	10.00 Uhr	Hl. Messe

### **Autorinnen und Autoren für St. Lukasnachrichten gesucht**

Liebe Leserinnen und Leser, damit wir Ihnen auch in Zukunft gleichermaßen interessante wie abwechslungsreiche Lukas-Nachrichten anbieten können, benötigen wir Ihre tatkräftige Unterstützung als Autoren, um über möglichst viele Ereignisse im Leben unserer Pfarrgemeinde St. Lukas berichten zu können. Wenn Sie also demnächst bei irgendeiner der zahlreichen Veranstaltung in St. Lukas teilnehmen, oder an einem schönen Ausflug oder einer interessanten Kulturreise, oder uns über das Geschehen in einer unserer vielfältigen Gruppen informieren möchten, dann schreiben Sie uns doch bitte einen kleinen Artikel mit Ihren Eindrücken und senden uns diesen, gerne mit ein paar Fotos, an unser neues E-Mail-Postfach: [lukas-nachrichten@live.de](mailto:lukas-nachrichten@live.de). Sie können uns Ihren Artikel als Word-Dokument, oder - wenn's mal ganz schnell gehen muss - als Mailtext zukommen lassen. Für Fotos verwenden Sie bitte folgende Formate: JPG/JPEG oder TIF (komprimiert). Unser neues, erweitertes Redaktionsteam wird sich dann um alles Weitere kümmern, damit auch die nächsten Lukas-Nachrichten wieder die Vielfalt unseres Gemeindelebens widerspiegeln.

Das Redaktionsteam



## Regelmäßige Treffen für Interessierte

### Wöchentlich

	Zeit	Ansprechpartner:	Telefon:
AG - Umwelt ab Mai	Di 16.00-17.00	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Kirchenchor	Mi 19.45	Herr Christian Merter	877155
Gebetsgruppe Neuer Weg	Mo 19.45	Sebastian Stiller / Franz Waldbrunner	87589079 / 87128585
Eltern-Kind-Gruppen	Mi	Frau Gneist	4801494
Wirbelsäulengymnastik	Di und Mi	Frau Heizer	832336
Brunnenbibelkreis	Fr 17.00	Herr Alfred Saur	8343252
Seniorenclub	Do 14.00	Frau Ines Lubowsky	836906
Gebetskreis	Mi 18.30	Frau Irmgard Burda	837940
Jugendchor	Fr 18.00-19.30	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Kinderchor Piccoli Cantanti	Mi 15.00-15.45	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Kinderchor Los Grandes	Mi 16.00-17.00	Frau Gabi Schroll, GR	820471112
Jugend	Fr 19.30	Frau Sandra Weiler Frau Melina Schuldt Herr Andi Daniel	017665167059 01757903984 01737128375
Gitarrengruppe	Di, Mi, Do	Pfarrer Josef Konitzer	83929577
Musicalgruppe ab Februar 2011	Do.20.00	Pfarrer Josef Konitzer	83929577
Spielgruppe für Erwachsene	Mo	Frau Erika Gschoßmann	837873
Gospelchor „Voices of Joy“	Di 19.30	Frau Sabine Jörg	8346007
Just4fun	Sa (nach Vereinbarung)	Herr Manfred Reisinger	8711167
Kurs für Italienisch	Mi	Frau Dietze	8348104
Kurs für Englisch	Mo und Do	Herr Süß	89432900

### Monatlich

Büchereikreis	Mo	Frau Margot Brand	8343653
Gratulationsteam	Mi	Frau Viktoria Brida	837313
Cursillokreis	Do	Frau Christine Güntner	8345391
Behindertenkreis	Sa	Frau Magdalena Haufe	8343863
Aktion 365		Herr Michael Mirbeth	836636
Ministranten	Fr 16.00	Herr Fabian Lechner (Oberministrant) Herr Max Dörsch (Stellvertreter) Herr Andi Freier (Stellvertreter)	01717919695 01734264399
Kolpingfamilie	Do 19.45	Frau Anna Greindl	8631367
Treff 60	Di	Herr Oskar Beck	874385
Ratsch- und Spielgruppe		Frau Erika Gschoßmann	837873
Familienkreis	Di	Frau Eva Schindler	8343770
Theatergruppe St. Lukas	Do	Herr Alois Brida	837313
Internetgruppe St. Lukas	Mi 19.30	Herr Manfred Reisinger	8711167
Frühshoppen-Team	1. So im Monat	Herr Michael Mirbeth / Fr. G. Thurnhofer	836636 / 01624184899
Kinderkleiderbasar		Frau Lenz	01707393973
Weiberfasching		Frau Silvia Markt	83416678

### Impressum:

Herausgeber: Katholische Pfarrei St. Lukas, Aubinger Str. 63, 81243 München,  
Tel. 089/82047110, Fax 089/820471123, Internet: [www-st-lukas-muenchen.de](http://www-st-lukas-muenchen.de)

Büro-Öffnungszeiten: Mo - Fr 8.00-12.00 Uhr; Mo - Do 14.00-18.00 Uhr

Pfarrbücherei-Öffnungszeiten: Do 09-10.30 und 16.00-17.30 Uhr, So 11.00-12.00 Uhr

Bankverbindung: Kath. Kirchenstiftung St. Lukas, Kto.-Nr. 66-188 848  
Stadtsparkasse München BLZ 701 500 00

Kindergarten St. Lukas: Aubinger Str. 63, 81243 München, Frau Sibylle Auster  
Tel. 089/820471118, Fax 089/820471124

Sprechstunden: **Pfarrer Josef Konitzer**, Dienstag von 16.00-18.30 Uhr und nach  
Vereinbarung Tel. 089/83929577 oder 0172/7226414, Internet:  
[www-st-lukas-muenchen.de](http://www-st-lukas-muenchen.de), e-Mail: [josef.konitzer@gmx.de](mailto:josef.konitzer@gmx.de)

**Frau Gabi Schroll, GR** nach Vereinbarung, Tel. 089/820471112,  
e-Mail: [gabi.schroll@gmx.de](mailto:gabi.schroll@gmx.de)